Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 142. **Freitag, 20. Juni 1924, abends.** **77. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für Monat Juni 2 M. 50 Pf. durch Post, 2 M. 25 Pf. durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die deutsch-französischen Beziehungen.

WTB. Die Frage der deutsch-französischen Beziehungen steht augenblicklich im Vordergrund der Aufmerksamkeit aller politischen Kreise. Nach der Regierungserklärung Herriots haben die Berliner Regierungsstellen sich bemüht, alle Aeußerungen zu vermeiden, die geeignet gewesen wären, in Paris Mißtrauen hervorzurufen. Aus diesem Grunde wird das außenpolitische Programm Herriots in dem offiziösen Organ des Außenministers Stresemann sogar noch viel freundlicher besprochen als in der Linkspresse. Wie heute mitgeteilt wird, wird nicht Reichskanzler Dr. Marx, sondern Außenminister Dr. Stresemann in einer Rede auf die Programmerklärung Herriots eingehen. Stresemann wird voraussichtlich in den nächsten Tagen in Dessau sprechen und in seinen Ausführungen dem französischen Ministerpräsidenten antworten. Man weiß, daß Dr. Stresemann sehr viel Wert darauf legt, eine direkte Aussprache mit den gegnerischen Staatsmännern herbeizuführen, aber er hat in seinen Bemühungen bisher kein Glück gehabt. Es ist ihm nicht gelungen, eine direkte Aussprache mit einem alliierten Staatsmann herbeizuführen, aber das ist nicht seine Schuld, denn tatsächlich blieben ihm alle Wege sowohl nach London als auch nach Paris verschlossen, solange der Kurs Poincarés die Situation beherrschte. Ob Dr. Stresemann in absehbarer Zeit Gelegenheit haben wird, eine Aussprache mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot herbeizuführen, ist zur Zeit noch nicht vorauszusehen. Es scheint jedenfalls die Absicht des deutschen Außenministers zu sein, Herrn Herriot zu gelegener Zeit aufzusuchen. Gerade in Frankreich hatte Dr. Stresemann früher ein gewisses Maß von Vertrauen besessen, das aber erschüttert wurde, nachdem er in so geschickter Weise die Liquidation des Ruhrunternehmens durchgeführt hatte. Stresemann gehört zu denjenigen deutschen Politikern, die einer Verständigung mit Frankreich sympathisch gegenüberstehen und sich niemals der Täuschung hingegeben haben, daß die englische Politik gewillt sein könnte, Deutschland gegenüber Frankreich ernsthaft zu unterstützen. Weil Stresemann sich dieser Illusion nicht hingeben will, ist er überzeugt davon, daß eine Verständigung mit Frankreich dringend notwendig wäre. Ob er aber noch Gelegenheit haben wird, als Minister des Auswärtigen ein Arrangement mit Frankreich zu treffen, erscheint unsicher, da bereits in kurzer Zeit neue Verhandlungen über die Umbildung des Kabinetts Marx stattfinden sollen. Es heißt, daß Dr. Stresemann durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll, was zur Zeit nicht wahrscheinlich ist, weil die Deutsche Volkspartei ihn unter keinen Umständen preisgeben will.

Wie sich die deutschnationale Partei zu dem Problem einer Verständigung mit Frankreich stellt, ist bereits bekannt. Die Deutschnationalen halten eine Verständigung für solange unmöglich, solange Frankreich deutsches Gebiet mit seinen Truppen besetzt hält. Die Auffassung der anderen Parteien geht jedoch nicht soweit. Das Zentrum und die Demokraten sind vielmehr der Meinung, daß in der Frage der deutsch-französischen Beziehungen niemals die Ursache mit den Wirkungen verwechselt werden dürfte. Die Ruhrbesetzung sei die Folge des gegenseitigen Mißtrauens und einer schroffen Gewaltpolitik Poincarés gewesen. Die neue französische Regierung habe in jeder Form die Fortsetzung der Poincaré-Politik abgelehnt, aber im Hinblick auf die noch nicht gelöste Sicherheitsfrage die Beseitigung der Ruhrbesatzung noch zurückgestellt. Da es keinen anderen Weg gibt, als sich entweder mit Frankreich zu verständigen oder den Konflikt auf die Spitze zu treiben, sei der Weg der friedlichen Lösung aus sehr vielen Gründen vorzuziehen. Das Zentrum und die Deutsche Volkspartei lassen sich dabei hauptsächlich von der Erwägung leiten, daß die Befreiung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes niemals erfolgen würde, wenn der Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich verewigt würde. Darüber müsse sich jeder ernsthafte Politiker Deutschlands klar sein, daß, solange keine Aussicht besteht, die französischen Truppen mit Gewalt aus den deutschen besetzten Gebieten zu entfernen, es schädlich und überflüssig wäre, die Möglichkeiten einer friedlichen Befreiung der deutschen Gebiete außer Acht lassen zu wollen.

Dr. Stresemann zu den Erklärungen Herriots.

)(Dessau, 19. Juni. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei erklärte der **Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann**, er zweifle nicht daran, daß die neuen Männer in Frankreich die bisherigen Methoden nicht fortzusetzen gedächten, betonte jedoch, daß die psychologische Wirkung der **Amnestierung der Gefangenen** nur dann in Deutschland eintreten könne, wenn die Amnestie ausnahmslos sei. Die **Erklärung Herriots** über die **Räumung des Ruhrgebiets** fasse er dahin auf, daß das Inkrafttreten aller mit dem Gutachten verbundenen Gesetze und der Beginn der deutschen Leistungen mit der Aufhebung der Besetzung Hand in Hand gehe. Wenn dazu die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Souveränität Deutschlands komme, so werde das Tor zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Deutschland wieder geöffnet und damit die Einheit des Reichs wieder hergestellt sein. Deutschland erhoffe von einer loyalen Durchführung des Gutachtens einige Jahre ruhiger Entwicklung, wenn auch bei angestrengtester Tätigkeit zur Hervorbringung der Leistungen.

Die Festigkeit der Rentenmarkwährung.

Berlin, 20. Juni. Die **Stabilität der Rentenmark**, die nach der Durchführung des Sachverständigengutachtens durch die kommende Goldwährung ersetzt werden soll, hat sich nach wie vor als **unerschütterlich** erwiesen. Bei den letzten Erhebungen über die Höhe der Inanspruchnahme der der Rentenbank zur Verfügung stehenden Mittel hat sich ergeben, daß die vorgesehenen vier Prozent des Mehrbeitrages noch nicht erreicht worden sind, sondern etwa erst drei Prozent. Man sieht sich also in die Lage versetzt, weitere ein Prozent flüssig zu machen und entweder durch Neuausgabe von Rentenmarkscheinen oder durch Gewährung von Krediten anzulegen. Es wäre eine durchaus irrige Ansicht, hierin eine neue Inflationsmaßnahme erblicken zu wollen. Nach Aeußerungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ist die Stabilität der Rentenmark durchaus gesichert. Sie wird zudem in absehbarer Zeit durch das neue Geld der Golddiskontbank ersetzt werden. Weiter wird versichert, daß der Gesetzentwurf über die **neue Goldnotenbank**, welcher eine gewisse Verschmelzung von Golddiskontbank und Reichsbank darstellt, bereits fertig vorliegt und die **Kredite des Auslandes gesichert** sind. Die Rentenbank selbst wird nach Errichtung der Goldnotenbank völlig aufgelöst werden.

Um das Sachverständigen-Gutachten.

Berlin, 20. Juni. Die endlosen Auseinandersetzungen der Parteien vor der Bildung des neuen Reichskabinetts über das Sachverständigen-Gutachten haben den Regierungsparteien fortwährend Anlaß gegeben, das Sachverständigen-Gutachten als ein unteilbares Ganzes hinzustellen. Man hat jedoch augenblicklich in politischen Kreisen den Eindruck einer gewissen Direktionslosigkeit hinsichtlich der Behandlung der Gutachtenfragen, insofern, als man einige Punkte herausgreift, sie behandelt und die Gesetzentwürfe darüber fertigstellt. Die Taktik der Ententemächte geht nämlich dahin, die für Deutschland schmackhaften Teile des Gutachtens vor Erledigung des Gesamtkomplexes bereits unter Dach zu bringen und in Kraft treten zu lassen, so z. B. die Frage der Goldnotenbank und nachher die schwierigen Probleme in Form von Forderungen an Deutschland zu erzwingen. Deutschland läuft bei dieser Methode unzweifelhaft Gefahr, sich in keiner Weise gegen Uebergriffe sichern zu können. Die Bestrebungen werden wohl eine Mehrheit finden, alle Fragen durchzuberaten, ehe von deutscher oder Ententeseite in irgendeiner Frage eine Bindung erfolgt.

Tumultszenen in der französischen Kammer.

*Paris. Die Kammer wurde gestern nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz Painleves eröffnet. Der frühere Finanzminister Bokarnowski interpellierte die Regierung über die **Finanzpolitik des neuen Ministeriums**. Er forderte den Ministerpräsidenten auf, sich klar darüber auszusprechen, ob er die von dem Kabinett Poincaré angekündigten Steuern zu widerrufen gedenke. Bokarnowski stellte eine derartige Finanzpolitik als eine außerordentliche Gefahr für den Frank-Kurs hin. Um 6 Uhr waren die Interpellationen zu Ende und Herriot begann die Erwiderungsrede. Gleich zu Anfang seiner Ausführungen ereignete sich ein Zwischenfall. Von der linken Seite waren einige unverständliche Zwischenrufe gemacht worden. Es fiel das Wort „Mörder". Die Rechte erhob sich von den Bänken und stürmte zur Rednertribüne vor. Die Linke folgte diesem Beispiel. Es entstand ein ungeheurer Tumult. Der Präsident hob die Sitzung auf. Herriot verließ die Rednertribüne inmitten eines furchtbaren Tumults. Um 7 Uhr abends wurde die Sitzung wieder aufgenommen.

Paris. (Funkspruch.) In der **Nachtsitzung** der Kammer kam es zu einer **erregten Auseinandersetzung** über die Politik der Regierung gegenüber **Elsaß-Lothringen**. Eine von der Rechten eingebrachte Interpellation vertrat den Standpunkt, daß eine vollkommene Gleichstellung möglich sei. Dagegen behauptete der neugewählte Sozialist Weil, die Mehrheit der Elsässer und Lothringer habe sich für die Beendigung des Ausnahmezustandes ausgesprochen. Der lothringische Abgeordnete Schumann erklärte, von 24 lothringischen Abgeordneten hätten ihn 21 beauftragt, gegen die Erklärung des Ministerpräsidenten zu sprechen. Abgeordneter Weil könne also für die drei übrigen Abgeordneten nicht die Mehrheit der Wähler in Anspruch nehmen. Ministerpräsident Herriot erklärt, es könne kein Konkurdat in Elsaß-Lothringen geben, da das Konkurdat in Frankreich abgeschafft sei. Die Debatte wird daher geschlossen und es kam bei der Erläuterung der Abstimmung zu **ungeheuren Tumultszenen**, die schließlich in eine **Schlägerei**, hauptsächlich **zwischen den Kommunisten und Sozialisten**, ausarteten. Die Sitzung mußte unterbrochen, die Tribünen geräumt werden.

Der neue Präsident des Senats.

*Paris. Der Senat hat den früheren Ministerpräsidenten und Präfekten des Seine-Departements **De Selves zum Präsidenten** des Senats gewählt. De Selves hat 151 Stimmen erhalten, während der Kandidat der Linksparteien, namentlich der Vizepräsident des Senats Bienvenu Martin nur 134 Stimmen erhielt. Gegen 5 Uhr wurde das Resultat der Wahl des Rechtsrepublikaners de Selves in der Kammer bekannt. Die Rechtsparteien erhoben sich von ihren Sitzen und riefen: „Es lebe der Senat! Es lebe der Senat!" Die Linksparteien entfachten einen ungeheueren Tumult. Der Sozialdemokrat Moutet rief: „Wir fürchten den Senat nicht!".

Der Deutsche Industrie- und Handelstag für die Kreditpolitik der Reichsbank.

Im Anschluß an ein Referat des Vizepräsidenten Exzellenz Dr. Glasenapp über die Kreditpolitik der Reichsbank faßte der Deutsche Industrie- und Handelstag folgende **Entschließung**: „Der Deutsche Industrie und Handelstag anerkennt mit rückhaltlosem Danke die Bemühungen der Reichsbank, die deutsche Währung stabil zu halten und bittet um unbedingte Fortführung einer auf dieses Ziel gerichteten Politik, unbeschadet der Notwendigkeit gewisser Aenderungen in Einzelheiten der Kreditgewährung. Angesichts der großen Kreditnot von Handel und Industrie bittet indes der Deutsche Industrie- und Handelstag die Reichsbank, die Lage dauernd darauf hin zu prüfen, ob nicht ohne Gefährdung des obigen Zieles Erleichterungen gewährt werden können und dies zu tun, sobald es möglich ist."

Die Verhandlungen zwischen dem Reich und Bayern.

Berlin, 20. Juni. Die Reichsregierung hat auf das Ersuchen der bayrischen Regierung, die Post Bayern wieder zurückzuerstatten, geantwortet, daß auf Grund des Staatsvertrages vom Jahre 1919 von der **Rückgabe der Post an Bayern keine Rede** mehr sein könne, nachdem das Reich 620 Millionen Mark Abfindungssumme gezahlt habe. Die Reichsregierung erklärt sich aber bereit, in Verhandlungen mit Bayern darüber einzutreten, die während der Inflationszeit gezahlten 620 Millionen Papiermark aufzuwerten. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Beratungen über das Eisenbahngesetz im Sachverständigengutachten auch auf die Post übergreifen müssen, weil Post und Eisenbahn, z. B. bei der Beförderung der Postsachen durch die Eisenbahn sehr miteinander liiert seien, als daß man die Fragenkomplexe trennen könnte. Man müßte also auch abwarten, zu welchem Resultat die Verhandlungen über das Eisenbahngesetz führen werden. Die Verhandlungen der Regierung mit Bayern werden in kürzester Zeit beginnen.

Dr. Breitscheids Besuch bei Herriot.

Berlin, 20. Juni. Wie wir hören, hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete **Dr. Breitscheid**, der im Auftrage seiner Partei bei dem französischen Ministerpräsidenten **Herriot** am Mittwoch nachmittag vorsprach, der französischen Regierung nahegelegt, ohne Einschränkung **die Freilassung aller Ruhrgefangenen** zu verfügen. Dr. Breitscheid teilte dem französischen Ministerpräsidenten mit, daß die demokratischen Kreise in Deutschland die **endgültige Räumung des Ruhrgebietes** in absehbarer Frist erwarten, da sonst eine Stärkung der Demokratie in Deutschland nicht erfolgen könne. In den rechtsstehenden politischen Kreisen war die Vermutung ausgesprochen worden, daß Dr. Breitscheid im Einverständnis mit der Reichsregierung nach Paris gefahren sei. Dies wird jedoch vom Auswärtigen Amt auf das Entschiedenste bestritten. Die Regierung steht der Pariser Reise Dr. Breitscheids völlig fern. Trotz der unbestreitbar guten Absichten Dr. Breitscheids könne das Reichskabinett es nicht billigen, daß er als deutscher Politiker in Beziehungen zur französischen Regierung trete.

Die unerträgliche Lage der Stadt Düsseldorf.

Der stellvertretende Bürgermeister von Düsseldorf **Geusen** hat in einem Schreiben an den General Douchy in ergreifenden Worten die durch die Besatzung zur **Unerträglichkeit gesteigerte Lage der Stadt** geschildert. Er verweist darauf, daß die Besatzung der Stadt Düsseldorf die größte aller Garnisonen im besetzten Gebiete sei und zählt alle die öffentlichen und auch privaten Gebäude auf, die für Zwecke der französischen Truppen beschlagnahmt worden sind. Danach fährt er fort: „Auch sind für die Unterbringung der Truppen 19 Schulgebäude mit 304 Klassenräumen, 13 Turnhallen und sonstigen Nebenräumen beschlagnahmt worden, wodurch 8947 Schüler am Besuch ihrer zuständigen Schule verhindert sind. Ihr Unterricht mußte in anderen Schulen erfolgen. An Privatgebäuden sind außer dem ganzen Stahlhof, einem großen Teil des Löwenhauses und des Mannesmannhauses 14 Fabriken und gewerbliche Anlagen vollständig und 12 teilweise beschlagnahmt worden, ferner 102 Ställe, Schuppen und Garagen. Zur Unterbringung von Generälen, höheren Offizieren und Büros sind weiterhin 40 ganze Privathäuser in Anspruch genommen, ferner 1660 Quartiere für verheiratete Offiziere und Unteroffiziere der Garnison und 3600 Quartiere für ledige Angehörige der Besatzungstruppen. Durch die neuerdings erfolgte Beschlagnahme der sogenannten Schupokaserne, in der annähernd 150 Familien untergebracht waren, ist es notwendig geworden, zur Unterbringung dieser Familien sechs weitere Schulen in Anspruch zu nehmen. Die Kinder dieser Schulen entbehren jedes Schulunterrichts." Das Schreiben erinnert ferner daran, daß durch die Beschlagnahme des Kunstpalastes die Kunstausstellung dieses Sommers unmöglich sein und auch die für das wirtschaftliche Leben der Stadt Düsseldorf so wichtige Musterschau voraussichtlich nicht wird abgehalten werden können. Die wohlhabendsten Mitbürger verlegten wegen der unerträglichen Einquartierungslasten ihren Wohnsitz von Düsseldorf. Aus allen diesen Gründen bittet schließlich der Bürgermeister um Verminderung der Garnison und insbesondere darum, daß von der geplanten Verlegung eines Artillerieregiments nach Düsseldorf Abstand genommen werde.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 20. Juni 1924.

—* **Rundfunkbetr.** Es ist bekannt geworden, daß sich hiesige Einwohner Rundfunkanlagen hergerichtet haben, ohne diese beim Postamt gemeldet zu haben. Alle Besitzer einer solchen Anlage, sofern sie nicht Mitglied eines anerkannten Rundfunkvereins sind, seien deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß sie die bisher unterlassene Anmeldung umgehend bei der Postverwaltung bewirken, andernfalls sie eine hohe Bestrafung zu gewärtigen haben. Es sei gleichzeitig mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen von berufener Stelle eine sehr gründliche Nachforschung vorgenommen werden wird und daß die Betroffenen zur Verantwortung gezogen werden.

—* **Schadenfeuer im Lauchhammerwerk.** In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr durchdrangen die Klänge der Werkssirene die nächtliche Ruhe. Im hiesigen Lauchhammerwerk war ein Schadenfeuer entstanden, das jedoch durch die Werksfeuerwehr in kurzer Zeit unterdrückt werden konnte. Der Oelbehälter für den Wärmeofen eines Spitzhammers war von der Flamme erfaßt worden, sodaß der Inhalt explodierte. Die dadurch entstandene Flamme verbreitete sich sehr rasch und beschädigte zirka 200 qm Dach. Irgendwelche Verletzungen sind glücklicherweise nicht vorgekommen und auch im Betrieb tritt keine Störung ein.

—* **Besitzer von Sonnendächern** seien auf die im amtlichen Teil abgedruckte Bekanntmachung des Rates besonders aufmerksam gemacht.

—* **Ein weiblicher Leichnam angeschwommen.** Heute vormittag 9 Uhr ist im Stadtteil Gröba aus dem Elbstrome unweit vom Kutschenstein eine weibliche Leiche, die nur mit spärlichen Resten einer roten Badehose bekleidet war, geborgen worden. Es wird angenommen, daß diese Frauensperson beim Baden verunglückt ist. Vermutlich ist sie über 30 Jahre alt, 1,55 m groß, von mittlerer Gestalt, hat schwarzes, sehr dünnes, spärliches Haar, der Oberkiefer ist zahnlos, der Unterkiefer defekt, Schneidezähne sind vollständig. Die Ueberführung der Leiche erfolgte nach der Gröbaer Friedhofshalle.

—* **Die Alpentragödie** (Der weiße Schrecken) nach dem Roman von Richard Voß. (Zentrallichtspieltheater Gröba.) Auf einer Kunstausstellung in Basel wird das von dem Schweizer Maler Sivo Courtin geschaffene Gemälde „Totenvolk auf Maloja" mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Unter den Bewunderern des Bildes befindet sich die Gräfin Oberndorf. Anläßlich ihrer Geburtstagsfeier läßt sich die Gräfin die eigenartige und romantische Geschichte des Malers Sivo Courtien erzählen. Sivo Courtien war als 10jähriger Knabe ein Hirtenjunge im Malojagebirge und hatte als Freundin Maira a Mara, die Tochter des Meßners Gien a Mara. Eines Tages hatte der kleine Sivo im Schnee ein wunderbares Gemälde geschaffen, welches Maira ihrem Vater zeigte und diesen bat, dafür zu sorgen, daß der Knabe auf Kosten der Gemeinde eine künstlerische Ausbildung genießen möge. Sivo wurde nunmehr auf Kosten des Kantons auf eine Kunstschule geschickt, von welcher er als großer Künstler nach seiner Heimat zurückkehrte, um dort sein Lebenswerk „Totenvolk auf Maloja" zu schaffen. Maira a Mara besuchte während dieser Zeit das Lehrerinnenseminar in Genf und machte daselbst ihr Lehrerinnenexamen. Die Gräfin hatte durch die Erzählung ihres Nachbars ein lebhaftes Interesse an dem Künstler gewonnen, das sich immer mehr zu leidenschaftlicher Liebe auswuchs und zu erschütternden Szenen führte. Trotz großer Zurückhaltung des Malers gelang es der Gräfin, in sein Atelier einzudringen, denn Sivo erkannte in der Gräfin das Ebenbild der Totenfrau von Maloja auf seinem Bilde. Drei Jahre später lebte Sivo fern von allen Menschen in der Einsamkeit seiner Berge, nur seine Kindheitsgefährtin Maira a Mara erfreute sich der Freundschaft des großen Künstlers. Maira a Mara, die alte Freundin Sivos, hatte bald erkannt, daß Sivo im Banne seiner Leidenschaft sein Meisterwerk nicht vollenden würde, sie beschwor die vornehme Dame im Namen alles Guten und Großen von Courtien abzulassen, sie bat und flehte — sie forderte und drohte, und als die Gräfin doch ihren Weg fortsetzte, löste sie durch einen Schuß eine hängende Lawine, welche die Gräfin unter sich begrub. Sivo vollendete an der Seite seiner treuen Freundin Maira sein unsterbliches Gemälde „Alpentragödie" und als er den Höhepunkt seines Ruhmes erreicht hat, will er Maira zu seiner Gattin machen, doch sie sühnt ihr an der Gräfin begangenes Verbrechen mit dem Tode.

—* **Unbekannter Toter.** Am 16. ds. Mts. ist in Nünchritz bei Riesa die Leiche eines unbekannten Mannes geborgen und nach dem Friedhofe in Glaubitz überführt worden. Der Tote ist etwa 30—40 Jahre alt, 1,80 Meter groß, hat dunkelblondes, kurzgeschnittenes Haar, kurzgeschnittenen Schnurrbart, ovales Gesicht. Die Kleidung besteht in schwarzem Sommerüberzieher, mittelgrauem, schwarzgestreiften Anzug. Das Wäschezeichen lautet R. S. Mitteilungen zur Feststellung der Person erbittet die Zentrale für Vermißte, Dresden, Schießgasse 7, 3., Zimmer 199, bei der Sachenabschnitte und das Lichtbild des Toten besichtigt werden können.

—* **Warnung vor einer Schwindlerin.** Gewarnt wird vor einer unbekannten Frauensperson, die im Dresdner Personen-Hauptbahnhof Frauen das Reisegepäck abschwindelt. Die Unbekannte knüpft mit ihren Opfern ein Gespräch an und erbietet sich, wenn sich die Abreisende vorübergehend von ihrem Gepäck entfernen muß, dieses zu beaufsichtigen. Kommt die Eigentümerin des Gepäcks zurück, ist die Unbekannte mitsamt den ihr anvertrauten Sachen verschwunden.

— **Keine Kirschkerne auf die Straße werfen!** Die achtlos weggeworfenen Kerne bilden für die Straßengänger, insbesondere für alte und gebrechliche Personen, eine große Gefahr, und gar mancher muß wochenlang auf dem Krankenlager unschuldigerweise büßen für die Achtlosigkeit seiner rücksichtslosen Mitmenschen. Uebe deshalb jeder so viel Selbstzucht, das Wegwerfen von Kirschkernen auf der Straße als eine Unsitte anzusehen, die unbedingt zu unterlassen ist. Insbesondere sollten Eltern und Erzieher vorbildlich und aufklärend auf die Jugend einwirken.

—* **Staatsdarlehen an die Evangelische Kirche.** Der Haushaltausschuß A des Landtages bewilligte am Mittwoch die Einstellung im Kapitel Evangelische Kirche und damit das vorgesehene unverzinsliche Darlehen in Höhe von 350 000 Mark an das Landeskonsistorium zur Gewährung von Beihilfen für den Besoldungsbedarf der Geistlichen. Ob eine Rückzahlung in Frage kommt, wird von den weiteren Schritten abhängen, die hinsichtlich der Trennung von Kirche und Staat noch erfolgen müssen.

—* **Wechsel im Volksbildungsministerium.** Wie eine Dresdner Korrespondenz hört, tritt Ministerialrat Sieber, Dezernent für Volksschulwesen, am 30. Juni in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist der bisherige Bezirksschulrat von Großenhain Dr. Weinhold.

—* **Austausch von Wirtschaftern mit Deutsch-Oesterreich.** Der Verein deutscher Landwirte an der Hochschule für Bodenkultur in Wien bittet den Landeskulturrat, bei der Unterbringung seiner Mitglieder in sächsischen Betrieben behilflich zu sein. Er seinerseits ist bereit, bei rechtzeitiger Mitteilung eine gleiche Vermittlung für Oesterreich zu übernehmen. Bedingung für die Aufnahme derartiger Praktikanten ist 1. volle Verpflegung und eine den gesetzlichen Unfallbestimmungen entsprechende Unterkunft; 2. eine Entlohnung (Taschengeld) entsprechend der Arbeitsleistung nach Uebereinkommen sowie Vergütung der Hin- und Rückreisekosten. In Betracht kommen die Ferienmonate Juli bis mit September. Etwaige Angebote sind unmittelbar an den Verein deutscher Landwirte an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, Hochschulstraße 17, zu richten. Nach Mitteilung des Landesamtes für Arbeitsvermittlung ist das Landesamt bereit, eingehende Einreisegesuche zu befürworten, wenn der Aufenthalt auf die Hauptarbeitszeit bezw. die Lehrzeit beschränkt wird.

—* **Ein neues Ministerpensionsgesetz für Sachsen.** Im Juni vorigen Jahres unterbreitete die damalige sozialistische Regierung dem Landtage eine Vorlage für ein Ministerpensionsgesetz. In dieser Vorlage war für nichtbeamtete Minister Pensionsberechtigung nach zweijähriger Amtstätigkeit in Höhe von 35 bis 50 Prozent des Ministergehaltes und bei kürzerer Amtsdauer ein Uebergangsgeld bis zu zwölf Monaten vorgesehen. Infolge des Widerspruches, den diese Vorlage von rechts und links im Landtage erhielt, richtete der damalige Ministerpräsident Fellisch an den Landtag ein Schreiben, daß zur Folge hatte, daß die Vorlage unerledigt liegen blieb. Nunmehr hat die Koalitionsregierung dem Rechtsausschuß des Landtages von neuem eine Vorlage zu einem Ministerpensionsgesetz zugehen lassen, die dem Rechtsausschuß in seiner Sitzung am Dienstag vorlag. Nach diesem Entwurfe soll ein Minister, der nur vier Monate im Amte war, ein Uebergangsgeld für die Dauer von drei Monaten erhalten. Dieses Uebergangsgeld kann, je nachdem der Minister über vier Monate hinaus im Amte war, bis auf 23 Monate gezahlt werden. War der Minister über vier Jahre im Amte, so soll er auf Lebenszeit eine Pension von 25 bis 40 Prozent des Ministergehaltes bekommen, das gegenwärtig über 2000 Mark monatlich beträgt. Minister, die aus dem Beamtenstande stammen, und die bisher ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Ministertätigkeit nach ihrem Ausscheiden die Pension aus dem Ministergehalt bezogen, sollen nach der neuen Vorlage im Sinne eines früheren deutschnationalen Antrages so abgefunden werden, daß sie nach Ausscheiden aus dem Ministeramte Pension nach ihrem zuvor bezogenen Dienstgehalt, mindestens aber nach Gruppe 12, erhalten. Unter Ablehnung deutschnationaler und kommunistischer Abänderungsanträge, die eine Herabsetzung bezw. den gänzlichen Fortfall der Pensionsbezüge forderten, wurde die Vorlage mit den Stimmen der Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten angenommen. Die Deutschnationalen und die Kommunisten stimmten dagegen.

—* **Edelsteine der heimatlichen Flora.** „Schauet die Lilien auf dem Felde an, ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist, wie derselbigen eine!" Wer denkt nicht an diese Worte, wenn ihm das seltene Glück zuteil wird, den Edelstein unserer heimatlichen Flora vor Augen zu bekommen, den Türkenbund (Lilium martagon), im alchimistischen Zeitalter ehemals nach der Farbe der Zwiebel, der man geheime Kräfte zuschrieb, auch Goldwurz genannt. Auf oft meterhohem kräftigen Stengel schaukeln sich die eigenartigen, schönen Blüten. Die sechs trübrosa gefärbten, mit kleinen purpur-bräunlichen Punkten gefleckten Blütenblätter sind stark zurückgerollt und erinnern so an einen gebundenen türkischen Turban, daher der Name. In lichten Laubwäldern der Bergregion tritt uns hier und da wie eine Wunderblume dieses Kleinod entgegen, nicht rasch verblühend, wie andere Blumen, sondern bis zu fünf Tagen seine Blüten offen haltend, jeden zweiten Tag etwa eine neue an der endständigen Traube öffnend. Ein schwacher Duft entströmt ihnen am Tage, der nachts viel stärker, eigenartig süß wird. Und dann wird die Wunderblume aufgesucht von einem Märchenprinzen, dem Taubenschwanz, einem Dämmerungsfalter, der schwebend Nektar saugt und mit zappelnden Beinen den gelben, klebrigen Blütenstaub aus den großen, roten Staubbeuteln zum Austreten bringt, um ihn zu einer anderen Blüte zu tragen. Hat die Natur scheinbar nur zagend uns dieses Kleinod geschenkt, so muß es Verschwenderlaune gewesen sein, die sie veranlaßt hat, das Orangegelb des Bergwohlverleih (Arnica montana) über die Gebirgswiesen auszustreuen. Große, aromatisch duftende Blütenköpfe, die in ihrer Form an die Wucherblume oder Marguerite erinnern, erheben sich meist einzeln, aber auch bis zu dreien auf aufrechten bis kniehohen, krautigen Stengeln. Da die Arnika als Heilpflanze einen guten Ruf genießt, fiel sie sammelnden Kräuterfrauen und auch Spaziergängern zum Opfer, nicht zum wenigsten auch infolge ihrer schmückenden Wirkung im Strauß. Es schien kein Unrecht zu sein, sie zu pflücken, da sie an ihren Standorten in großen Mengen auftritt. Aber wie die Trollblume wirkt sie eben durch ihre Menge, vereinzelt würde sie in den Gebirgswiesen gar nicht auffallen. Deshalb hat sich der Staat entschlossen, auch sie unter Schutz zu stellen, ebenso wie den Türkenbund, dem er wohl aus Billigkeitsgründen von niemandem versagt werden wird. Laßt die Edelsteine in ihrem Zauberland, ihr findet sie nächstes Jahr dort wieder!

—* **Die diesjährigen Wildstandsverhältnisse und Jagdaussichten.** Uebereinstimmend wird mitgeteilt, daß unser Rot- und Damwild im allgemeinen gut durch den Winter gekommen ist. Ungünstiger sieht es mit dem Schwarzwild aus, da es bei dem etwa viermonatigen Frost am Brechen behindert war. Frischlinge wurden in den letzten Märztagen beobachtet, die ganz munter waren. Sehr ungleich lauten die Berichte über das Rehwild. In einem Revier sind von rund 70 Stück etwa 20 eingegangen! Anderseits wird aber auch wieder in der „Deutschen Jäger-Zeitung", Neudamm, berichtet, daß kein nennenswerter Abgang stattgefunden habe. Die Rehe stehen jetzt in starken Sprüngen auf den grün schimmernden Saaten. Es ist drollig, zu beobachten, wie die Rehe, die beim Aesen auf der Saat scheinbar ein einziges großes „Rudel" bilden, beim Flüchtigwerden sich sofort wieder zu Sprüngen von 10 oder 12 Stück zusammentun und „sektionsweise" das Holz annehmen. Die Böcke haben hoch aufgesetzt. Ueber den Hasenbesatz wird durchweg günstig geurteilt. Der Märzsatz ist erfreulicherweise besser durchgekommen, als man annehmen sollte. Ganz traurig sieht es mit dem Federwild aus. Enten sind bei dem anhaltenden Frost vielfach eingegangen und, was noch viel, viel schlimmer ist, in Massen gemordet worden. Der Besatz an Rebhühnern ist gering. Viele sind eingegangen. Von einem Besatz an Fasanen kann man vielfach überhaupt kaum noch sprechen. Wo noch ein kleiner Rest war, ist er jetzt auch meist verschwunden. Dem Raubzeug ist infolge der hohen Preise für Rauhwerk in den letzten Jahren ungewöhnlich stark nachgestellt worden. Marder sind selten, und auch die Füchse sind knapp geworden. Nur Wiesel sind immer noch zahlreich.

* **Gröbel. Die Fechtschule Nünchritz veranstaltet am kommenden Sonntag in der Lindenallee des Herrn Rittergutsbesitzers Harz ein großes Sommer- und Kinderfest, verbunden mit allerlei Darbietungen und Belustigungen. Das Fest wird durch einen Umzug der Kinder eingeleitet, abends findet Festball im hiesigen Gasthof statt. Näheres wolle man aus dem Anzeigenteil ersehen.**

Strehla. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am Montag nachmittag ein 11jähriger Schulknabe von hier, der beim Spielen am Elbufer in den angeschwollenen Strom stürzte. Obwohl er des Schwimmens kundig war, vermochte er sich in dem reißenden Wasser nicht zu halten und wäre unfehlbar abgetrieben worden, wenn nicht der zufällig anwesende Lehrer Mohn sofort mit voller Kleidung nachgesprungen wäre. Es gelang dem mutigen Schwimmer, den Knaben dem nassen Element zu entreißen und ihn an Land zu bringen.

* Meißen. Bei den Wahlen zum Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Meißen wurden 24 Vertreter der Bürgerlichen, 15 der VSPD. und 1 Kommunist gewählt, gegen bisher 25 Bürgerliche und 15 Sozialisten.

Dresden. Zur letzten Ruhe gebettet wurde am Mittwoch auf dem Garnisonfriedhofe der am 14. Juni hier verstorbene Wachtmeister a. D. im ehemaligen Gardereiterregiment Alexander Schnuphase. Ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle ist mit ihm dahingegangen, ein königstreuer Mann, der es nie verwinden konnte, daß unser gutes altes Heer zerstört worden ist. Schnuphase, in Waldheim geboren, wurde auf den Militärdienst in Struppen und Marienberg vorbereitet, worauf er zum Gardereiterregiment kam, dem er 28 Jahre lang angehörte. Nach seiner ehrenvollen Verabschiedung tat er noch Dienste bei den staatlichen Sammlungen. Bei seinem Begräbnisse erwies außer zahlreichen anderen Leidtragenden der Militärverein Gardereiter (mit Standarte) seinem Mitgliede die letzte Ehre. Herzensgütig war der Nachruf, den der Geistliche dem Entschlafenen widmete. Obermusikmeister Stock als ehemaliger Gardereiter-Kapellmeister umrahmte mit Trauermusik, ein gemischter Chor mit Choralgesang die Rede des Geistlichen.

Glauchau. In der Nacht zum Mittwoch ist in den Geschäftsräumen der Glauchauer Ortskrankenkasse ein Einbruch verübt worden. Die Täter hatten ein Fenster nach der Straße ausgekittet und sind so in das Haus gekommen. Sie haben sich mit einem Autogenschweißapparat an die Arbeit gemacht und sachgemäß in einen Geldschrank älteren Systems ein großes Loch in der Gegend des Hauptschlosses geschnitten, die Schloßteile fein säuberlich herausgenommen und den Schrank geöffnet. Wie groß mag aber nach dieser Arbeit ihre Enttäuschung gewesen sein, als sie im Schrank nichts weiter fanden als 13 Mark, die einem Angestellten der Krankenkasse gehörten und eine Anzahl Invalidenmarken im Werte von 3000 Mark, die sie mitnahmen, obgleich sie doch für sie wertlos sind.

* Aue. Für den Neubau eines Finanzamtes in Aue sind im Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1924 165 000 Mark eingesetzt.

* Plauen. In der gestrigen nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde der Intendant des Stadttheaters Dr. Eckert, der schon vor längerer Zeit darum nachgesucht hatte, mit Ende der laufenden Spielzeit von seinem Vertrage mit der Stadt entbunden. Wie der „Vogtl. Anzeiger" hört, tritt Dr. Eckert in die Direktion des Komödienhauses in Wien ein. In derselben Sitzung wurde das Vertragsverhältnis mit dem städtischen Kapellmeister Schanze dahin geregelt, daß dieser spätestens am 30. April 1925 aus den Diensten der Stadt ausscheidet.

* Leipzig. Vor dem Leipziger Volkshause kam es Donnerstag mittag zu einer Demonstration streikender Bauarbeiter, die von der Polizei zerstreut werden mußte. Den Kommunisten ist die Benutzung des Leipziger Volkshauses als Versammlungslokal wegen ihrer Politik, die auf Auflösung der Gewerkschaften abzielt, und weil sie sich den Anordnungen nicht fügen wollen, untersagt worden. Am Donnerstag vormittag wollten die im Fahrwasser der Kommunisten segelnden Bauarbeiter mit einem großen Teil kommunistischer Anhänger im Volkshause eine Versammlung abhalten, um über neue Lohnforderungen zu beraten. Sie drangen in den Hof des Volkshauses ein und versuchten mit Gewalt in das Gebäude selbst einzudringen. Die rasch alarmierte Polizei rückte mit einem großen Aufgebot heran und säuberte die Straße vor dem Volkshause. Die zersprengten Versammlungsteilnehmer suchten sich aufs neue im Hofe des Volkshauses zu sammeln, wo verschiedene Redner aufreizende Ansprachen hielten. Die Polizei schritt von neuem ein und trieb die Teilnehmer mit dem Gummiknüppel auseinander, schließlich zerstreuten sich die Kommunisten, ohne daß es zu weiteren Zwischenfällen kam.

Leipzig. Am Mittwoch kurz nach 2 Uhr nachts ist in der Stötteritzer Straße am Spielplatze, also in fast unmittelbarer Nähe einer Polizeiwache, ein Raubüberfall auf einen Anwärter der Straßenbahn, der auf dem Wege nach seiner Dienststelle im Hauptbahnhofe war, verübt worden. Der Mann wurde von einem Unbekannten nach der Zeit gefragt. Er beachtete den Frager nicht, sondern ging weiter. Im nächsten Augenblick wurde er zur Seite gestoßen. Dabei stieß er an zwei andere Männer, die er vorher nicht bemerkt hatte. Diese ergriffen das Opfer, würgten es am Halse, rissen es zu Boden und warfen dem überraschten Manne ein nasses wollenes Tuch über das Gesicht. Als sie von ihm abgelassen und die Flucht in eine der Nebenstraßen ergriffen hatten, bemerkte er den Verlust seiner Brieftasche aus braunem Leder mit annähernd 200 Mark und verschiedenen Ausweisen auf den Namen Kiehne, sowie seiner Frühstückstasche mit Inhalt.

* * *

Raditsch,
der kroatische Bauernführer, soll ermordet sein

Unser Bild zeigt den kroatischen Bauernführer Raditsch, der jetzt in Moskau ermordet worden sein soll. Raditsch war als Gast der Sowjetregierung in Moskau eingetroffen und bezeichnete sich wiederholt als offenherziger Freund der U. S. S. R. Raditsch, ein Bauernsohn, ist von Beruf Redakteur (an dem kleinen Blatt Slowenski Dom) und betrieb zeitweise ein kleines Papiergeschäft. Durch lebhafte Agitation auf politischem Gebiet kam er in die große Politik und wurde so Führer der Bauernpartei. Raditsch stand im 56. Lebensjahr.

Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 20. Juni 1924.

Dr. Glasenapp über die gegenwärtige Reichsbankpolitik.

)(Nürnberg. In seiner Rede auf dem Deutschen Industrie- und Handelstag begründete laut Fränkischem Kurier Dr. Glasenapp die Reichsbankpolitik seit Herbeiführung der Stabilisierung und wies die Angriffe des Professor Harns auf das Rentenbankprojekt zurück, der völlig übersehen habe, daß eine stabile Währung einen viel größeren Zahlungsmittelumlauf benötige, als eine absinkende. Ein Anlaß, eine Entwertung und Inflation anzunehmen, liege noch nicht vor. Die Reichsbank hoffe auch für absehbare Zeit an eine Vollzuteilung der angeforderten Devisen. Wir dürften uns nicht darüber täuschen lassen, daß wir uns in schwerer Krisis befinden. Nachdem die Schleier der Inflation gefallen seien, werde das Fehlen des effektiven Kapitals offenbar.

Hinsichtlich der Kreditgewährung habe die Reichsbank alles getan, aber jetzt seien wir nahezu am Ende. Die Beschaffung weiterer Kreditmittel sei auf zwei Wegen zu erreichen, erstens Rentenmarkkredite in stärkerem Maß von der Rentenbank abzufordern, zweitens durch Erhöhung des Reichsbanknotenumlaufs die Notenausgabe zu steigern. Die Reichsbank könne mit Rücksicht auf die Verpflichtungen nur mit einem Gesamtbetrag von 250 Millionen Gold rechnen. Für den umlaufenden Papiermarkbetrag sei somit eine Golddeckung von nicht mehr als 25 Prozent zu erhalten. Eine bessere Deckung müsse angestrebt werden, weil bei der Reformierung der Reichsbank der Goldbestand erst recht gebraucht werde. Wir hätten also so gut wie keine Mittel mehr, was uns zur Kreditsperre am 7. April gezwungen habe.

Eine gewisse Erleichterung der Lage habe die Golddiskontbank gebracht, die zurzeit infolge der ihr in den letzten Tagen gewährten neuen Rediskontkredite etwa 16,5 Millionen Pfund der deutschen Wirtschaft zur Verfügung stellen könne, von denen bis jetzt etwa 11 Millionen bewilligt und zugesichert seien. Eine Hilfsaktion könne nur auf Exportaufträge Anwendung finden. Auf Grund der Sachlage könne bis zur Neuordnung der Dinge die Aufrechterhaltung der Währung erhofft werden, wobei auf den stärkeren Verkauf von Waren und einen gewissen Preisabbau hingewirkt werden müsse. Eine weitere Besserung werde die Kreditlage auch durch die Einschränkung der Geschäftsaufsicht erfahren. Auf die Dauer könnten solche Mittel nicht helfen, deshalb brauchten wir in reichem Maße Auslandskredite, die wir vor Erledigung der Reparationsfrage nimmer erhalten, weshalb das Reichsbankdirektorium eine grundsätzliche Annahme des Sachverständigen-Gutachtens für geboten halte.

Diese Annahme werde der deutschen Wirtschaft zwar große Lasten bringen, es sei aber zu erwarten, daß es gelänge, die in dem Gutachten enthaltenen besonders gefährlichen und drückenden Punkte zu beseitigen. (S. a. Artikel auf der 1. Seite.)

Verbandstag des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

)(Danzig. Der Reichsverband der Deutschen Presse hat seinen diesjährigen Verbandstag nach Königsberg einberufen, um die Zusammengehörigkeit der Ostmark mit dem Reiche stärker zu betonen, als es in den letzten Jahren der Fall war. Die Fahrt, an der 175 Kollegen aus allen Gauen Deutschlands und Deutschösterreichs, zum Teil mit ihren Damen, teilnahmen, hatte gestern als erstes Ziel Marienburg. Bürgermeister Pawelzik hob bei einem dem Verband gegebenen Frühstück besonders hervor, daß die Stadt alle Zeit treudeutsch gewesen sei und auch bleiben wolle. Präsident Sahm wies in seiner Begrüßungsrede besonders darauf hin, daß Danzig, trotzdem es als souveräner Staat unter dem Schutze des Völkerbundes stehe, deutsch bleibe, wie es jahrhundertelang gewesen sei, und daß sein Kampf um sein Deutschtum von der reichsdeutschen Presse weit energischer unterstützt werden müsse, als es in der letzten Zeit bisweilen der Fall gewesen sei. Chefredakteur Bäcker sagte diese Unterstützung aus vollem Herzen zu.

Die französische Kammer zum Verschwinden Matteottis.

Paris. (Funkspruch.) Die sozialistische Kammerfraktion hat gestern eine Resolution eingebracht, in der aus Anlaß des Verschwindens des italienischen Abgeordneten Matteotti der politische Mord mißbilligt und dem italienischen Parlament das Beileid ausgesprochen wird. Diese Tagesordnung ist am Schlusse der gestrigen Nachtsitzung durch Handaufheben angenommen worden. Die Kommunisten haben dagegen gestimmt. Im Namen der Regierung erklärte Ministerpräsident Herriot, die Regierung mache die Reserven, die die Achtung vor der Souveränität der italienischen Regierung erfordern.

Das Vertrauen zur Regierung Herriot.

)(Paris. Die von den Parteien des Blocks der Linken vorgeschlagene und von der Kammer mit 313 gegen 284 Stimmen angenommene Tagesordnung, die der Regierung Herriot das Vertrauen ausspricht, hat folgenden Wortlaut: Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung im Vertrauen darauf, daß sie die durch das allgemeine Stimmrecht am 11. Mai bestätigte Politik durchführen wird, lehnt jede weitere Hinzufügung ab, und geht zur Tagesordnung über.

Konstituierung der französischen Kammerfraktionen.

)(Paris. Die Fraktionen der Kammer haben sich nunmehr endgültig konstituiert. Die stärkste Fraktion ist die radikale mit 139 Mitgliedern. Ihr folgt die sozialistische Fraktion mit 104 Mitgliedern, darauf kommt die demokratisch-republikanische Union (so nennt sich die ehemalige Arago-Gruppe) mit 103 Mitgliedern und die sozialistisch-republikanische Fraktion, der sich die rechtsstehenden Sozialisten angeschlossen haben. Sie zählt 44 Mitglieder, die demokratisch-republikanische Linke (Jonnars) 48 Mitglieder. Ihr schließt sich an die neugebildete Fraktion der radikalen Linken mit 42 Mitgliedern. Ihr hat sich nunmehr auch der ehemalige Kammerpräsident Raoul Peret angeschlossen. Die nächststarke Gruppe ist die linksrepublikanische mit 38 Mitgliedern. Darauf folgen die kommunistische Gruppe mit 26 Mitgliedern und die Gruppe der Demokraten (Elsaß-Lothringer mit einigen Dissidenten) mit 14 Mitgliedern. Zu keiner Partei gehören 28 Abgeordnete.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

St. John, Neufundland. (Funkspruch.) Der Dampfer der Canadian Pacific Line „Matagama" ist mit dem italienischen Dampfer „Claracamu" gestern mittag in dichtem Nebel bei Kap Race zusammengestoßen. Beide Schiffe sind schwer beschädigt und haben funkentelegraphisch um Hilfe gebeten, doch konnten sie die Fahrt nach St. John fortsetzen.

Die bevorstehende Ministerbesprechung.

London. (Funkspruch.) Die Presse befaßt sich eingehend mit der bevorstehenden Zusammenkunft in Chequers. Daily Expreß veröffentlicht eine Botschaft Herriots an die britische Oeffentlichkeit, in der es heißt, er begebe sich nach London in der Absicht, die Entente Cordiale zu stärken. Er wünsche seine Sympathien nicht nur für die britische Regierung, sondern auch für das britische Volk, dessen warmer Freund er stets gewesen sei, zu beweisen. — Dem diplomatischen Berichterstatter des Daily Telegraph zufolge kann aus dem Umstande, daß die beiden Staatsmänner von keinem Sachverständigen ihrer Finanzministerien begleitet sein würden, der Schluß gezogen werden, daß weder die Einzelheiten der [illegible], noch das Problem der interalliierten Schulden berührt werden wird und daß die Unterredung sich in erster Linie mit den politischen Bedingungen für die Durchführung des Dawes-Planes und in zweiter Linie mit der Kontrolle der deutschen Rüstungen und der Sicherheitsfrage in Verbindung mit dem Völkerbund befassen werde. Der britische Premierminister scheine der Auffassung zu sein, daß der Dawesplan zuerst von einer interalliierten Konferenz, die in drei Wochen zusammentreten könnte und vielleicht außerdem die unmittelbaren Seiten der militärischen Kontrolle erörtern könnte, erledigt werden müsse.

Lloyd George über den Dawesbericht.

London. (Funkspruch.) In der Unterhaus-Debatte über den Etat des Handelsamtes erklärte Lloyd George, der ganze Erfolg des Dawesberichtes hänge davon ab, inwieweit die Durchführung des Gutachtens den deutschen Kredit wieder herstelle. Wenn einmal die deutsche Währung stabilisiert sei, dann werde auch der Kredit Deutschlands wiederhergestellt sein. Der Redner unterstreicht die Tatsache, daß 73 Millionen Pfund, die Deutschland als Reparationsleistungen im vergangenen Jahre bezahlt habe, auf Grund des Dawesberichts auf 50 Millionen herabgesetzt werden sollten, von denen 40 Millionen von dem Auslande vorgeschossen werden sollen. Wenn Amerika seine großen Goldquellen der Wiederherstellung Deutschlands zur Verfügung stellen würde, so würde es eine ausreichende Sicherung und auch das notwendige Entgegenkommen in einem Lande finden, wo es bisher üblich gewesen sei, viel höhere Zinsen zu zahlen, als in England und Amerika und die Deutschen würden unendlich viel besser daran sein, als gegenwärtig, wo in Deutschland 35 bis 40 Prozent Zinsen jährlich bezahlt würden. Deutschland habe eine Zeit großer Leiden und niedriger Löhne durchgemacht und sei der Hungersnot nahe gewesen, aber es habe seine Industrie wieder aufgebaut. Ob diese Tatsache Großbritannien zum Schaden gereichen werde oder nicht, hänge allein davon ab, ob Großbritannien rechtzeitig erwache. Zweifellos würden die Dinge schließlich zu Englands Vorteil ausschlagen, aber man müsse an die Zeit denken, die zwischen dem Wiederaufleben der deutschen Wohlfahrt und dem Zeitpunkte liege, wo Deutschland wieder anfange, englische Waren zu kaufen. — Lloyd Greams, der frühere Präsident des Handelsamts, führte aus, es sei von vitalem Interesse für Großbritannien, daß die britischen Industriellen im voraus die vollste Kenntnis von jedem zwischen den französischen und den deutschen Industriellen ins Auge gefaßten Abkommen besäßen. — In seiner Erwiderung erklärte der Präsident des Handelsamtes Webb, die Regierung habe beschlossen, eine umfassende Untersuchung über die Lage des deutschen Handels mit besonderer Berücksichtigung des Außenhandels vorzunehmen. Hinsichtlich des Wettbewerbs des Kontinents sagte Webb, man stehe wieder vor der grundlegenden Frage, ob England die Blüte und das industrielle Erstarken anderer Länder wünschen solle oder nicht. Er sei der Ansicht, daß Großbritannien leiden müsse, wenn es Deutschland und anderen Ländern schlecht gehe und daß der Wohlstand Großbritanniens an den Wohlstand anderer Länder gebunden sei. Er hege deshalb keine Sorge, wenn Deutschland reicher würde, indem es seinen Handel ausdehne. Wenn der Dawesbericht ausgeführt würde, so würde dies von großer Bedeutung für die britische Industrie sein. Er sei mit Lloyd Greams der gleichen Ansicht, daß es durchaus notwendig sei, daß Großbritannien wisse, was die französischen und deutschen Industriellen tun. Er werde in diesem Sinne Vorstellungen beim Auswärtigen Amt erheben. Er habe allen Grund anzunehmen, daß das, was möglich sei, getan werde. Webb erklärte weiter, es sei bisher kein Abkommen zwischen der Farbstoffgesellschaft und dem deutschen Farbstoffsyndikat abgeschlossen worden. Das einzige, was die Regierung in dieser Angelegenheit tun könne, sei, jede Maßnahme zu verbieten, wodurch der Zweck der Farbstoffgesellschaft verletzt werden würde. Die Regierung ergreife alle Vorsichtsmaßnahmen, damit nichts getan werden könne, was den Zwecken der Gesellschaft zuwiderlaufe, aber keine Entscheidung würde ohne eingehende Zuratseziehung aller beteiligten Interessenten getroffen werden.

Die beste Gesellschafterin

ist die Zeitung. Sie ist stumm und spricht doch zu Ihnen. Sie belehrt und unterhält Sie zugleich. Sie berichtet Ihnen alles, was Sie zu wissen wünschen. Fesseln Sie diese gebefreudige und anspruchslose Freundin an Ihr Haus, indem Sie das Abonnement auf das „Riesaer Tageblatt" nicht länger aufschieben.

Erkennung der giftigen und ungiftigen Pilze.

Von Prof. Dr. G. Lindau.

Prof. Dr. G. Lindau hat in dankenswerter Weise folgende Erkennungsmerkmale der giftigen und ungiftigen Pilze zusammengestellt, die im Hinblick darauf, daß demnächst die eßbaren Pilze wieder einen wesentlichen Beitrag zu der menschlichen Ernährung bilden können und werden, besondere Beachtung und weitestgehende Verbreitung in der Bevölkerung verdienen.

1. Man nehme nur frische und möglichst junge Exemplare, namentlich vermeide man alle von Maden angefressenen, fauligen und schmierigen Exemplare. Die fauligen Exemplare sind meist von Bakterien zerstört und enthalten eine Menge von Substanzen, die ursprünglich nicht im normalen Pilze vorhanden sind, aber giftig wirken.

2. Die äußerlich dem Champignon ähnlichen Pilze, die weiße Lamellen haben und behalten, sind giftig (Knollenblätterschwämme).

3. Die mit rötlich gefärbten Poren versehenen Pilze, deren Stiel eine rötliche, netzartige Zeichnung trägt und deren Fleisch sich beim Brechen schnell an der Luft blau färbt, sind zu vermeiden, während die mit weißen, bräunlichen oder gelben Poren versehenen eßbar sind (Steinpilze und andere Boletusarten). Die auf Stämmen wachsenden Polyporusarten, die Hüte in großer Zahl besitzen, sind eßbar, wenn sie nicht hart oder lederig sind (Eichhase, Schafeuter).

4. Sämtliche weiße oder sich verfärbende Milch abgebende Pilze sind, sobald die Milch nicht scharf schmeckt und der Hut nicht behaart ist, eßbar. Besonders der echte Reizker ist eßbar, der rötliches Fleisch besitzt und rötliche, sich schnell grünlich verfärbende Milch hat.

5. Sämtliche Pilze mit rotem oder grünem Hut und fortdauern weiß bleibenden Lamellen sind besser zu vermeiden (Täublinge).

6. Diejenigen Pilze sind eßbar, die statt der Lamellen Stacheln oder Wülste besitzen und keinen üblen Geruch haben (Stoppelpilze und Pfefferlinge).

7. Alle nicht in Hutform, sondern in Form von Stäben oder verflochtenen, dickeren, krausen Häuten wachsenden Pilze sind eßbar (Keulenschwämme, Glucke).

8. Die knolligen, meist unterirdisch wachsenden Pilze sind eßbar, wenn sie außen dunkel, nicht weiß gefärbt und im Innern eine braune oder schwarze, nicht grüne Farbe besitzen. (Eßbar sind die Trüffeln, nicht eßbar im älteren Zustande, die in der Jugend weiß, dann im Innern grün gefärbten Staubpilze.)

9. [illegible] sind die nicht faulenden, stark nach [illegible] riechenden kleineren Pilze von etwas über einem Zentimeter Durchmesser und hohem Stiel (Lauchpilze, Krösslinge).

10. Die Lorcheln und Morcheln sind eßbar, sobald das Wasser, worin sie gekocht sind, weggegossen wird.

11. In zweifelhaften Fällen lasse man die Pilze von einem Kenner untersuchen und esse die Pilze erst, wenn sie als ungiftig erkannt sind.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Vom Gauturnfest in Mügeln am 21. und 22. Juni 1924 (D.T.) Die Festordnung enthält für **Sonnabend:** Empfang der Festgäste, Kampfrichtersitzungen für Volks-, Männer- und Frauenturnen, Gaumeisterschaftskämpfe auf der Schützenwiese, Kommerse im Schützenhaus, Hirsch und Thüringer Hof. **Für Sonntag:** Weiterer Empfang von Festteilnehmern, Zwölf- und Sechskampf für Turner, Neunkampf für Turnerinnen, Sechskampf für Jugendturner und Jugendturnerinnen, Marktkonzert, Festzug mit Begrüßungen auf dem Markt- und Festplatz, Widmung eines Erinnerungsnagels für die Kreisfahne der Sachsen, allgemeine Freiübungen der Turner und anschließend der Turnerinnen, Vereinswetturnen mit Gemeinturnen am Barren für Turner und am Pferd für Turnerinnen, Bockspringen der Jugendturner, Sondervorführungen, Schlag- und Handballspiele, Siegerverkündigung, Festball auf drei Sälen. E.

Riesaer Sportverein — Abteilung für Jugendpflege. Am kommenden Sonntag weilt die 2. Juniorenmannschaft anläßlich der Jubiläumssportwoche der Spielvereinigung Leipzig in Leipzig und tritt dort gegen die gleiche Mannschaft vorerwähnten Vereins an. — Die 1. Junioren fahren nach Falkenberg, um gegen Vorwärts das rückfällige Gesellschaftsspiel auszutragen. D.

Ein Rekordflug Kopenhagen—Hamburg. Der Flieger Noack vom Deutschen Aero-Lloyd stellte für die Strecke Kopenhagen—Hamburg bei seinem gestrigen Fluge mit 1 Stunde 37 Minuten einen neuen Schnelligkeitsrekord auf. Er durcheilte die ganze Strecke Kopenhagen—Hamburg—Amsterdam in 4 Stunden 51 Minuten.

Neuer Weltrekord im Schnellauf. Bei den in Helsingfors abgehaltenen nationalen Wettkämpfen hat Nurmi (Finnland) die bisherigen Weltrekorde im Schnellauf über 1500 und 5000 Meter in der Zeit von 3 Min. 52,6 Sek. und 14 Min. 28,2 Sek. geschlagen.

Kunst und Wissenschaft.

Was ist Donner und Blitz? Allgemein bekannt ist, daß es sich beim Gewitter um elektrische Entladungen handelt, mehr aber wissen die meisten nicht. Wie kommt es zu diesen elektrischen Entladungen, und wo kommt die Elektrizität her? Sogenannte atmosphärische Elektrizität ist in der Luft immer nachweisbar. Sie reicht aber unter normalen Umständen nicht zu Kraftwirkungen aus, wie wir sie beim Gewitter beobachten. Beim Blitz tritt also noch eine zweite Elektrizitätsquelle hinzu. Die Verdichtung des atmosphärischen Wasserdampfes zu Regen erzeugt elektrische Spannungen, die beim Gewitter ein solches Ausmaß annehmen, daß es zu Entladungen kommt. Der Blitz ist eine solche Entladung, bei der ein elektrischer Ausgleich zwischen einer Wolke und der Erde oder zwischen zwei Wolken stattfindet. Als die Form des Blitzes bezeichnet man irrtümlicher Weise die Zickzacklinie. Photographische Aufnahmen zeigen jedoch den Blitz als ein System von Linien, ähnlich einem Flußsystem mit vielen Nebenflüssen. Fährt ein Blitz zur Erde, so ist an der Einschlagstelle oft ein Loch im Erdboden zu sehen. Trifft er Bäume oder ein Gebäude, so werden Teile davon abgesplittert und häufig auch in Brand gesteckt. Der Donner der auf jeden Blitz folgt, wird allgemein noch zurückgeführt auf die Erschütterung der Luft beim Durchschlagen des elektrischen Funkens. Wahrscheinlicher erscheint aber eine von der Wissenschaft noch nicht anerkannte Erklärung, nach der bei der elektrischen Entladung der Wasserdampf der Luft in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt wird. Dieses Gasgemisch ist das hochexplosible Knallgas, das sofort nach seiner Entstehung von dem Blitz selbst entzündet wird und zur Explosion kommt. Der Donner würde demnach der Schall einer Knallexplosion sein. Die verheerenden Begleiterscheinungen der Blitze zwingen zu Schutzmaßnahmen, die freilich bisher nur in höchst unvollkommener Form geschaffen werden konnten. Der Blitzableiter ist kein vollkommener Schutz, sondern lediglich ein Weg, den man dem elektrischen Ausgleich bietet. Die Spitze des Blitzableiters wirkt außerdem dadurch, daß sie die Erdelektrizität leicht in die Atmosphäre ausströmen läßt, ausgleichend und damit vermindernd auf die Blitzgefahr. Versuche, die Spannung innerhalb der atmosphärischen Elektrizität als Kraftwelle nutzbar zu machen, sind schon mehrfach unternommen worden. Sie scheinen aber die gewünschten Erfolge noch nicht erzielt zu haben, denn man hört schon seit längerer Zeit nichts mehr von ihnen, obgleich die Lösung dieser Aufgabe von höchster Bedeutung sein könnte.

Volkswirtschaftliches.

Sächsische Lebenshaltungsrichtzahl. (Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes). Nach den Preisfeststellungen vom 18. Juni 1924 sind vom Statistischen Landesamte folgende Indexziffern der Lebenshaltungskosten (1913/14 = 1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Heizung, Wohnung, Beleuchtung und Bekleidung) = 1,141 Billionen. Gesamtindex ohne Bekleidung = 1,089 Billionen. Am 11. Juni 1924 betrug der Gesamtindex mit Bekleidungskosten 1,138 Billionen und ohne Bekleidungskosten 1,085 Billionen. Vom 11. Juni bis 18. Juni 1924 sind mithin die Preise der bei der Teuerungsstatistik berücksichtigten Güter um 0,3 bezw. 0,4 v. H. gestiegen.

Berliner Vorbörse am 19. Juni. Man glaubt in den ernsthaften Kreisen der Börse nicht, daß die Hausse der Kriegsanleihe, die sich bei der gestrigen Nachbörse zeigte, wird halten können. Man fürchtet sogar, daß ein Zurückgehen der überspannten Kurse dieses Papieres auch die übrige Börse ungünstig beeinflussen könnte und sieht deshalb der heutigen Börse ohne allzuviel Zuversicht entgegen. In New York notierte die Mark unverändert. Von den kontinentalen Börsen zeigte lediglich London eine Abschwächung von 18 auf 18,72½ Billionen für das Pfund. Der französische Frank stellte sich in New York mit 5,37 gegen 5,36 nur wenig fester, dagegen hatte er auf dem Kontinent eine weitere Abschwächung zu verzeichnen. In London gab er von 80,25 auf 80,55 nach.

Erweiterung des Hauses der Technik in Frankfurt a. Main. Um dem empfindlichen Raummangel auf der Frankfurter Messe abzuhelfen, wird das Haus der Technik zur bevorstehenden Herbstmesse, die vom 21.—27. September stattfindet, beträchtlich erweitert. Es ist hierdurch möglich geworden, in der technischen Messe Gruppen neu aufzunehmen, die bisher aus Platzmangel nicht berücksichtigt werden konnten, beispielsweise Kino, Optik, Automobile, Fahrräder und Zubehör. Auch dem Maschinenbau, der Elektrotechnik, dem Bauwesen wird voraussichtlich weiterer Raum zur Verfügung gestellt werden können. Büromaschinen, die bisher in der Westhalle C untergebracht waren, werden in das Haus der Technik verlegt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtliches.

Sonnendächer betr.

Wie in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden ist, sind die in § 43,7 der Bauordnung für die Stadt Riesa für die Anbringung von Sonnendächern an Grundstücken gegebenen Vorschriften nach erfolgter baupolizeilicher Abnahmeprüfung nachträglich nicht mehr eingehalten worden. Auf Grund der vorerwähnten Bestimmungen müssen über die Straßenfluchtlinie reichende Sonnendächer in allen ihren Teilen in der Regel mindestens 2,25 m vom Fußwege abstehen und dürfen die Breite des Fußweges nicht überschreiten.

Nach den bis jetzt gemachten Feststellungen sind aber an den meisten vorhandenen Sonnendächern seitliche Planen angebracht, die als ein Teil der fraglichen Sonnendächer zu bezeichnen sind und nicht nur die Verkehrshöhe, sondern auch die Verkehrsbreite des Fußweges ganz wesentlich einengen. Diese ohne baupolizeiliche Genehmigung angebrachten seitlichen Planen **wirken somit für den Verkehr auf den Fußwegen hemmend und müssen als unzulässig bezeichnet werden.**

Wir fordern nunmehr alle Eigentümer von Sonnendächern hiermit auf, diese **sofort** der vorstehenden Vorschrift entsprechend herstellen zu lassen. Dabei machen wir darauf aufmerksam, daß in den nächsten Tagen eine Besichtigung der einzelnen Sonnendächer vorgenommen werden wird.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Juni 1924.

Freibank Heyda.

Morgen Sonnabend, 21. 6., nachm. 4 Uhr findet **Verkauf von Rindfleisch** statt. Pfund 30 Pfg.

Der Bürgermeister.

Trauring, gez. H A, von Rosenpl. bis Schützenstr. **verloren.** Bitte geg. Bel. abzugeb. **Schützenstr. 35, 1**

Frdl. H.-Schlafstelle frei.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

GELD
Baugelder, Hypotheken, Geschäftsdarlehn
zu normalem Zinssatz von M. 1000.— aufwärts von Interessentenkreis. Auskunft tägl. v. 10–4 Uhr.
H. Peltzer,
Riesa, Schloßstr. 24, 2.

Aufwartung
für sofort gesucht
Goethestr. 84.

Hausbursche.
Jung. anständiger Mann, welcher mit Pferden umgehen kann, willig alle Hausarbeiten verrichtet, wird **baldigst gesucht.** Mit Zeugnissen zu melden.
Reinhard Erler,
Hotel „zum Hirsch", **Limbach i. Sa.** Telefon 2240.

Provisionsreisender
welcher bei der Kundschaft eingeführt ist, für Lebensmittel und Spirituosen **gesucht.** Bewerber wollen sich schriftlich melden unt. **L 1361** im Tagebl. Riesa.

Tüchtiger
Schmied
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa

Oldenburger Weisermarsch-Zuchtvieh.
Bin mit einem Transport **bester Kühe und Kalben,** hochtragend u. mit Kälbern, sowie **prima Herdbuchbullen** eingetroffen. Stelle selbige nach 10-tägiger Quarantäne **Sonnabend, 28. Juni** preiswert zum Verkauf.
Paul Richter,
Gröba-Riesa.
Fernsprecher Riesa 179.

G. Heinig
Frischgebrannter Stückkalk
Weißkalk
Portlandzement
Langenberg

---

10 Hühner mit Hahn zu verkaufen
Schäferei Glaubitz B.

Zwei Glucken
mit Schippchen verkauft
Uhlisch, Poppitz 18.

Guterhalt. Damenrad zu verk. Hohe Str. 2, p.

Klee-Heu
1 Fuhre, gl. v. Felde, verk. **Schuck, Ziegelei Jakobsthal.**

[redacted]

Die beliebten Riesaer
Taschenfahrpläne
enthaltend die Abfahrts- und Ankunftszeiten von Eisenbahn, Dampfschiff und Straßenbahn sind wieder käuflich im **„Riesaer Tageblatt"** Goethestr. 59.

[redacted]

Musik instrumente jd. Art. kaufen Sie vorteilhaft bei **Lorenz, Dresden-A., Lüttichaustr. 6,** vom Hauptbahnhof 5 Min. **Kauf! Tausch! Reparaturen!**

Grüne Stachelbeeren
verkauft
Max Bergmann,
Seilermeister.

Kartoffeln
sehr mehlreich empfiehlt
H. Kern, Elbstr. 2.
Telefon 337.

Empfehle prima Venuna-
Briketts
(weiße Asche) billigst fuhren- und zentnerweise.
Postrach, Neugröba.
Fernspr. 720.

Grubenholz, Schleifholz
Brennholz
ca. 3000 m Scheite, Rollen abzugeben. **Paul Münch, Dresden,** Dammweg 4, Hb.

Die
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens alle Arten
Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.

Kirchennachrichten.

1. Trinitatissonntag 1924.

Riesa, Kl.-K.: ½8 Uhr Pr. über 1. Joh. 4, 16–25 (Friedrich). **Trin.-K.:** 9 Uhr **Gastpred.** des Vik. Legler (Lager Zeithain) und Ab. (Beck), ½12 Uhr Schwerh.-G. (Friedrich). Dienstag abends ½8 Uhr Andacht auf dem Friedhofe (Friedrich).

Gröba. 9 Pred. (Stempel), ½11 Kinder-Go.-Dienst. 8 ab. Bibelst. Di. fr. 7 Andacht, abd. 8 Johannisfeier auf dem Friedhof. Do. abd. 8 Bibelstunde.

Weida. ½8 Abendmahlsfeier, 8 Gottesdienst. — Dienstag, 24. 6., Johannisfeier in der Kapelle.

Röderau. 9 Predigtgottesdienst. ½11 Kindergottesdienst. Di. 8 abds. Johannisfeier (Friedhof). Mittwoch Jungfrauenverein.

Glaubitz. 8 Uhr P. Brunnemann-Riesa Predigt. Dienstag 8 Uhr abends Johannisfeier auf dem Friedhof. Mittw. 9 Uhr vorm. Wochenabendmahl.

Kath. St. Barbara-Kapelle, Lessingstr. 9. Sonntag, 22. Juni, ½7 Beicht, 7 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Segen, Fronleichnamsprozession. 9 Uhr stille hl. Messe. Werktags auß. Dienst. ½7 hl. Messe.

Reformiert-Apostolische Gemeinde. Sonntag vormittag 9 Uhr Gottesdienst. Schule am Wasserturm.

Vereinigte Militärvereine.

Die Kameraden sind zu folgenden Veranstaltungen eingeladen:
Sonntag, den 22. Juni, mittags 12 Uhr, **Bezirksversammlung** in der Elbterrasse zu Riesa. Vereinszeichen anlegen.
25jähriges Standartenjubiläum des M.-V. „Artillerie, Pioniere und Train", Riesa, am 21. und 22. Juni: Sonnabend 8 Uhr **Begrüßungsabend** im Hotel Höpfner, Sonntag nachm. 3 Uhr **Konzert** im Stadtpark und abends 6 Uhr **Festball** bei Höpfner.

Militärverein I. Riesa
Kriegerverein „König Albert"
M.-V. „Jäger und Schützen"
M.-V. „Artillerie, Pioniere und Train"
M.-V. „Deutsche Kavallerie"
Verein ehemal. Kolonialkrieger und Interessenten
Militärverein Poppitz-Mergendorf
Militärverein Panitz.

Mignon
SCHOKOLADE
PRALINEN
KAKAO
Qualitäts- Erzeugnisse
David Söhne A.-G. Halle a/S.

Achtung! Grödel!

Sonntag, den 22. Juni 1924
großes Sommer- und Kinderfest
in der Lindenallee des Herrn Rittergutsbesitzers Harz-Grödel verbunden mit **Prämien-Vogelschießen** für jung und alt, sowie **Rad- und Würfelbude, Bauernschänke.** — **Großes Konzert, Reigenaufführung und verschiedene Ueberraschungen.**
Von abends 6 Uhr ab
großer Festball im Gasthof Grödel.
Stellen der Kinder mittags ½1 Uhr an den Pappeln.
Es ladet ergebenst ein **Fechtschule Nünchritz.**
Herrlicher Ausflugsort.

Schloßkeller
Speisehaus u. bayr. Bierstuben, Dresden-Schloßstr. 16.
Sorgfältiger Küchenbetrieb
Dienstags a. Freitags Schlachtfest
Ausschank von Kulmbacher höchstprozentigen Exportbieren
Ab 6 Uhr Konzert / 2 Kapellen

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, 22. Juni, nachm. 4 Uhr
großes Gartenkonzert
ausgef. vom Damen-Orchester Rheinland-Brandenburg.
Auserwähltes Programm. Fanfarenmärsche.
Quartett auf 3 Meter langen Engelstrompeten.
Eintritt 50 Pfg.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Es ladet ergebenst ein **Franz Westen.**

Stadtpark Riesa

Sonntag, den 22. Juni
von vormitt. 10.30 an
Frühschoppen-Konzert
ausgeführt von dem verstärkten **Riesaer Kammerquartett.** — **Eintritt frei.**
Es ladet ergebenst ein **Otto Weser.**

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch zugleich im Namen unserer Eltern
herzlichen Dank.
Promnitz u. Bobersen, 15. 6. 1924.
Bruno Neubert u. Frau Lotte geb. Kümmel.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche u. vielen Geschenke sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern
herzlichen Dank.
Riesa, 20. Juni 1924.
Ferdinand Lentz u. Frau
Wally geb. Birke.

Vereinsnachrichten

Freiberger Landsm. Sonnabend, 21. 6., abends 8 Uhr Versammlung Rest. Erholung (Wilhelm).

Kath. Männerverein. Sonntag, 22. 6., Ausflug nach Diesbar. Abf. m. Schiff 8.30 Uhr vorm.

Orpheus. Sonntag, 22. 6., Sommerfest in Panitz. ½2 Uhr Sammeln Rosenplatz (Goethestr.), 2 Uhr Abmarsch mit Musik. Kinder Freikaffee, Tasse mitbringen. In Panitz Konzert, Belustigungen für jung und alt. 6 Uhr Tänzchen. Heimkehr mit Lampions.

Riesaer Sportverein. 1. Junioren Abfahrt 5.13 nachmittag. Stellen 4.45 Bahnhof. Ankunft in Riesa 9.45.

Der Sächs. Militärverein
Artillerie, Pioniere u. Train, Riesa
feiert am 21.–22. Juni das
25jähr. Standartenjubiläum
und ladet hierzu alle Kameraden mit ihren Angehörigen, sowie die geehrten Brudervereine herzlichst ein. — Sonnabend 8 Uhr **Begrüßungsabend** in Höpfners Hotel, Sonntag 3 Uhr nachm. **Konzert im Stadtpark** und abends 6 Uhr **Festball** bei Höpfner.
Der Gesamtvorstand.

Dr. Walcha

hat die Praxis wieder aufgenommen.

Trotz herabgesetzter Preise
vom 20. bis 28. Juni
10 Prozent Rabatt
auf sämtliche Artikel.
Korbmöbel-Zentrale Riesa.

Gasthof „Stadt Riesa" Poppitz.
Morgen Sonnabend
Einzugsschmaus.
Musikalische Unterhaltung.
Hierzu laden ergebenst ein
Georg Killermann und Frau.
Sonntag, 22. Juni, von nachm. 4 Uhr an
Gartenkonzert (Eintritt frei.)

Die große Mode
Thanleni-Damen-Strumpfhalter
(Rundbänder)
unübertroffen an Eleganz und Ausführung
zu herabgesetzten Preisen
Korsett-Spezialgeschäft Riesa-Gröba
Georgplatz 1.

Achtung!
Von heute ab bedeutend
herabgesetzte Preise!
Fertige Wäsche, Schürzen all. Art, Hemdenbarchente, Hemdentuche, Kleiderstoffe Blaudruck, Seidenjumper, Strümpfe u. a. m.
Bitte besichtigen Sie mein Lager. Kein Kaufzwang.
Max Geißler
Wülknitz Nr. 6b.

Kammerjäger
Pöltner ist hier und vernichtet unter Garantie sämtl. Arten v. Ungeziefer. Sofort sichtbarer Erfolg. Off. unter „Kammerjäger Pöltner" an Tabl. Riesa.

Schokoladen Kakao, Tee
von Reichardt, Sarotti Kant, Tell usw.
empfiehlt
Rudolf Schindler
Telefon Nr. 350 **Riesa** Albertplatz 7.

Neue Matjes-Heringe
empfiehlt
faß- und schockweise
H. Gruhle.

Echten Harzer
Sauerbrunnen
empfiehlt
R. Schwade. Fernruf 49.
Man verlange ausdrücklich „Echten Sauerbrunnen" und weise Nachahmungen zurück

---

Gasthof Wülknitz.
Sonntag: Feiner Ball.

Gasthof Stösitz.
Sonntag, den 22. Juni
öffentliche Ballmusik

Gasthof Boritz.
Sonntag, zum Schulfest
große Ballmusik
Dazu ladet freundlichst ein
Emil Steudte.

---

22. 6. 24. 2 Uhr Johannisf. m. T.

Freiwillige Sanitätskolonne.
Nächsten Sonntag, den 22. d. M. **Uebung.** Stellen hierzu **früh 6 Uhr** am Geräte-Depot. Das Erscheinen aller Kameraden ist nötig.
Der Kolonnenführer.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.
Hierzu Nr. 25 des „Erzähler an der Elbe".

Sächsischer Landtag.

ffk. Dresden, 19. Juni 1924.

Zur heutigen ersten Sitzung nach den Pfingstferien hatten die Kommunisten eine größere Anzahl streikender Bergarbeiter eingeladen, die die Tribünen füllten. In Abänderung der Tagesordnung wurden sofort die **kommunistischen Anträge wegen der Bergarbeiter-Aussperrung beraten.**

Der Kommunist **Granz** erstattete den Ausschußbericht in so ungewöhnlicher, einseitiger Weise, daß der Ausschußvorsitzende Abg. Anders lebhaft gegen eine solche Berichterstattung protestierte.

Ministerpräsident Heldt gab namens der Gesamtregierung die Erklärung ab, diese habe von sich aus alles getan, was geeignet war, die Streitigkeiten im sächsischen Bergbau beizulegen und die Not der durch den Kampf in Mitleidenschaft gezogenen Bevölkerung zu lindern, soweit es in ihren Kräften stehe. Sie habe auch von der Reichsregierung einen Vorschuß von 1 Million Mark erlangt, der an die Fürsorgeverbände verteilt werden solle.

Der Kommunist **Lieberasch** klagte die Regierung an, die nur die Interessen der Grubenbesitzer vertreten habe. Besonders erbost zeigte er sich über die Anwesenheit der Polizei in den Streikbezirken. Er behauptete, die einzige Aufgabe der Polizei sei, die „Ausgesperrten" zu provozieren, damit man ein Blutbad anrichten könne.

Dr. Eckardt (Dnt.) wies die kommunistischen Behauptungen zurück und machte vor allem auf die Gefahr der Verlängerung des Streiks durch die gesetzwidrigen Unterstützungen seitens mancher Gemeinden hin.

Die Aussprache über diesen Punkt dehnte sich über 3½ Stunden aus, dann wurden die kommunistischen Anträge nach den Regierungserklärungen erledigt erklärt. Zum Schlusse kam es noch zu **Demonstrationen einiger Bergarbeitergruppen auf den Tribünen.** Präsident **Winkler** behielt aber seine Ruhe und erklärte: Wir werden uns um die bestellte Arbeit der Kommunisten nicht kümmern, sondern in der Erledigung unserer Tagesordnung fortfahren. Dies geschah auch, nachdem ein Teil der Tribünenbesucher sich sehr geräuschvoll entfernt hatte.

Der Antrag des Untersuchungsausschusses zur **Prüfung der Beamtenpolitik** der Regierung, betr. den **Amtshauptmann Dr. Sievert-Meißen,** findet einstimmig Annahme, da die Angelegenheit durch die Wiederanstellung Dr. Sieverts bereits erledigt ist.

Der Entwurf eines **Reisekostengesetzes** für Staatsbeamte findet in der Fassung des Ausschusses Annahme.

Sodann werden eine Reihe **Kapitel des Haushalts** teils debattelos, teils nach kurzer Aussprache entsprechend den Einstellungen erledigt. — Zu Kapitel 99 wird die **Verlegung der Taubstummenanstalt Dresden nach Leipzig** vorgesehen. Alle Redner erkennen die Vorteile der Leipziger Anstalt an, sind mit einer Verlegung des Internats nach Leipzig einverstanden, wünschen aber für Dresden die Erhaltung eines Mittelpunktes für die hiesigen Taubstummen und Fortbestand der Tagesschule.

Ministerialrat **Dr. Woelcker** erklärte, daß in der modern, eingerichteten Leipziger Anstalt jetzt 165 Plätze für Interne frei seien. Ueber eine etwaige Verlegung der Dresdner Schwerhörigenschule sei noch keine Entschließung gefaßt worden. Die Einrichtung höherer Abteilungen an der Tagesschule werde erörtert werden.

Zu Kap. 78, **Alters- und Landeskulturrentenbank,** erklärt auf Anfrage Finanzminister **Dr. Reinhold:** Die Regierung kennt die Notlage der Versicherten der Altersrentenbank. In welcher Höhe die Versicherungsansprüche aufgewertet werden können, kann heute noch nicht gesagt werden. Vielleicht wird der Staat der Bank eine Summe überweisen müssen.

Zwei deutschnationale Anträge auf **Aufhebung der Zugtiersteuer** und die **Aufbringung der für Wegebauzwecke erforderlichen Mittel,** sowie auf Vorlegung einer Denkschrift über die **steuerliche Belastung der Landwirtschaft** wurden nach längerer Begründung durch den Abg. **Dr. Troll** (Dnt.) und kurzer Aussprache an den Rechtsausschuß verwiesen bezw. in Schlußberatung angenommen.

Finanzminister **Dr. Reinhold** sagt Berücksichtigung der Tragfähigkeit der Landwirtschaft zu und verweist auf die Vorarbeiten für das neue Grundsteuergesetz.

Abg. **Hickmann** (DVp.) und **Claus** (Dem.) erkennen die ungeheure Steuerbelastung der Landwirtschaft an und wünschen Erleichterungen.

Abg. **Pagenstecher** (Dnt.) beklagt sich darüber, daß die Amtshauptmannschaft Borna den Stundungserlaß der Regierung nicht befolgt habe.

Finanzminister **Dr. Reinhold** erwidert darauf, im Kreise Borna sei der Stundungserlaß falsch ausgelegt worden. Steuern könnten nur solchen gestundet werden, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden, es müsse aber stets der Zahlungswille geprüft werden.

Abg. **Franz** (Soz.) wünscht in der Denkschrift auch Angaben über die steuerliche Belastung der Arbeiter und Angestellten.

Die Gesetzentwürfe über **Aenderungen des Staatsbankgesetzes** und eines **Beamtensiedlungsgesetzes** werden angenommen bezw. an den Ausschuß verwiesen.

Abends nach 7 Uhr beginnt die Beratung über eine Anfrage und einen Antrag der Kommunisten wegen des **Verbots der kommunistischen Presse.**

Abg. **Böttcher** (Kom.) behauptet, das Verbot habe seine Ursache in der Notwendigkeit der raschen Annahme des Sachverständigengutachtens. Das deutsche Volk solle mit der Annahme desselben überrumpelt werden. Das arbeitende Volk dürfe nicht erfahren, daß es sieben Achtel der entstehenden Lasten zu tragen habe und wahrscheinlich auch noch das eine Achtel, das man dem Besitz zugedacht hatte. Der bürgerliche Staat mit Einschluß der Sozialisten suche seine Existenz durch ein Kommunistengesetz zu schützen. Die Kommunisten sollten vernichtet und jede revolutionäre Bewegung unterdrückt werden. Das werde aber nicht gelingen. Um die Autorität des Generals Müller nicht zu verletzen, habe der Minister Müller die kommunistische Presse verbieten müssen. Das Verbot der Zeitungen verstoße gegen das Gesetz. Der Faschismus und die monarchistische Propaganda wucherten in Sachsen unter dem Schutze der Sozialdemokraten.

Ein Regierungsvertreter verliest die bekannten Gründe, die zu dem Verbot der kommunistischen Presse geführt haben.

Unter allgemeiner Heiterkeit erklärt hierauf **Präsident Winkler,** die Angelegenheit sei hiermit erledigt, da die Kommunisten vergessen hätten, einen Antrag auf Besprechung ihres Antrages zu stellen. Hiergegen wird seitens der Kommunisten lebhaft protestiert und dem Präsidenten Schiebung vorgeworfen. Abg. **Siewert** bezeichnet das Verhalten des Präsidenten als eine Niedrigkeit. Unter erregten Zurufen der Kommunisten schließt der Präsident, nachdem er noch dem Abg. Siewert wegen einer Beleidigung des Vizepräsidenten Dr. Eckardt einen **Ordnungsruf** erteilt hat, abends 8 Uhr die Sitzung.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Die England-feindlichen Wahlen in Südafrika. Aus London wird gemeldet, daß nach den letzten bekanntgewordenen Resultaten über die südafrikanischen Wahlen die Stellung der Parteien folgende ist: südafrikanische Partei 41, Nationalisten 33, Arbeiterpartei 18, Unabhängige 1. Man hält die Errichtung einer Koalitionsregierung aus Nationalisten und Arbeiterpartei für so gut wie sicher.

Vor Einberufung der italienischen Kammer. Man erwartet mit Ungeduld die baldige Einberufung der italienischen Kammer, womit auch Mussolini und die Minderheitsparteien einverstanden sein sollen. Man rechnet damit, daß die Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit in den ersten Tagen des Juli stattfinden wird.

Der französische Botschafter in Berlin nach Paris gereist. Die Berliner Korrespondenz des „Journal" meldet, daß der französische Botschafter in Berlin de Margerie zur Fühlungnahme mit der französischen Regierung heute nach Paris abreise. Nach dem Bericht des Korrespondenten soll de Margerie als Nachfolger für den französischen Botschafter in Rom Barriere in Frage kommen. Zum Nachfolger des zum Kriegsminister ernannten Generals Nollet von der Interalliierten Militärkontrollkommission wird dem Berichterstatter zufolge General Dupont ernannt werden.

Internationaler Eisenbahnkongreß in Christiania. Am Donnerstag wurde in Christiania der internationale Eisenbahn-Verkehrskongreß eröffnet. Hervorragende Eisenbahnbeamte aus den meisten europäischen Ländern haben sich eingefunden. Alles in allem dürften 40 Personen, darunter einige Herren von der deutschen Reichsbahn, anwesend sein. Der Kongreß dauert vier Tage und wird auf dänisch und deutsch geführt.

Die Antwort auf die polnische Protestnote. Die Reichsregierung wird auf die Beschwerde Polens hin, daß die deutschen Konsulatstellen sich den Genfer Abmachungen widersetzen, die Antwort erteilen, daß der Protest völlig überflüssig sei, weil die Optionsstellen bei den Konsulaten bereits seit einiger Zeit eingerichtet und in Funktion getreten sind.

Französische Falschmeldung. Die Meldung des Havas-Büros, wonach in den Gefängnissen des besetzten Gebietes nur noch 58 Gefangene säßen, ist, wie wir von zuständiger Stelle hören, falsch. Es befinden sich noch in den Gefängnissen in der französischen Besetzungszone 1457 und in den Gefängnissen der belgischen Zone 140, zusammen also 1597 Gefangene.

Reichspräsident Ebert — Großvater. Die einzige Tochter des Reichspräsidenten, seit 16. Juni vor. Jahres Gattin des Attachees im Auswärtigen Amt, Dr. Wilhelm Jaenicke, hat gestern einem Knaben das Leben gegeben. Präsident Ebert ist damit im Alter von 54 Jahren Großvater geworden.

Das Streikrecht der Eisenbahner. Der Reichsverkehrsminister hat dem „Berliner Lokalanzeiger" zufolge an die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter und Anwärter die Aufforderung gerichtet, den Paragraph 2 der Satzungen, der vom Streik handelt, endgültig zu streichen. Die Erklärungsfrist läuft anfangs nächster Woche ab. Falls der Aufforderung nicht entsprochen werden sollte, dürfte die Reichsgewerkschaft nicht mehr zu Besprechungen im Reichsverkehrsministerium hinzugezogen werden.

Die Völkische Woche,

die gegenwärtig in **Berlin** stattfindet, wurde gestern durch einen Lichtbildervortrag von Prof. Geheimrat **Dr. Kossinna** über **„Vor- und frühgeschichtliche Ausbreitung der Germanen"** fortgesetzt. Der Vortragende ging davon aus, daß durch die Wissenschaft jetzt erwiesen sei, daß die Urheimat der Germanen, eines Teils der Indogermanen, nicht in Asien, sondern in Nord-Europa gelegen sei. In zahlreichen Lichtbildern schilderte der Vortragende die Bronzekultur der Germanen und besonders die formenschöne Ausbildung der Waffen, der Schwertergriffe und der Schlachtbeile.

Darauf sprach Geh. Regierungsrat **Dr. Ponfick** über das Thema: **„Siedlung und Bodenrechtsfragen"** und führte u. a. aus: Die Kolonisation der Germanen sei überall da geglückt, wo das kolonisierende Volk in sich geschlossen war und aus Bauern, Bürgern und Rittern bestanden habe, mißglückt aber da, wo einer dieser Bestandteile fehlte. Am schlechtesten gehalten habe sich die bürgerliche Kolonisation der Städte in Galizien. In Krakau, Lemberg, ferner in Bromberg, Kattowitz; noch vor zehn Jahren rein deutsche Städte seien heute rein polnisch. (Bewegung.) Dagegen habe sich der baltische Kreuzritter 700 Jahre lang unter einer zum Teil fremdblütigen Bevölkerung gehalten und jede Vermittlung mit den Esten und Letten vermieden. Leider habe er nicht verstanden, den deutschen Bauern nachzuziehen, und dadurch sei auch diese älteste deutsche Siedlung dem Deutschtum verloren gegangen. Völkische Siedlung könne nur mit der Masse bäuerlicher Bevölkerung von Dauer sein. Die Menschenanhäufung in den Städten sei letzten Endes die eigentliche Ursache unseres staatlichen Zusammenbruchs geworden. Die Bevölkerung des Landes gehe in demokratischen Zeiten zurück, und jedes Volk gehe zugrunde, das die Grundlage des Staates und Volkstums, die bäuerliche Bevölkerung vernachlässige. Wegen der Gefahr der Ueberflutung durch die Polen habe Bismarck die Siedlung wieder aufgenommen. Damals hätten die polnischen Wanderarbeiter im Winter wieder in ihre Heimat zurückgehen müssen, aber jetzt drohe die Gefahr, daß sie sich dauernd bei uns niederlassen und die deutsche Landbevölkerung überwuchern und vernichten. Daher sei die Stärkung der bodenständigen Bevölkerung das A und O jeder völkischen Siedlung. Es müsse vor allem wieder ein deutsches Bodenrecht, ein deutsches Bodenerbrecht geschaffen werden, zudem unser jetziges auf dem römischen Recht fußendes bürgerliches Recht im Widerspruch stehe. Der bäuerliche Hof müsse erhalten bleiben in der Familie durch ein passendes Erbrecht, durch das Anerbenrecht. Gegenüber den antivölkischen und antibodenständigen Elementen bedürfe es eines landwirtschaftlichen Reichssonderrechts. (Lebhafter Beifall.)

Die Antwort Amerikas an Japan.

* Newyork. Der Text der amerikanischen Antwort auf die letzte japanische Protestnote, betreffend das **Aussperrungsgesetz,** wird erst heute in seinem vollen Wortlaut veröffentlicht werden. Dem Newyorker Herald zufolge wies der Staatssekretär Hughes in höflicher aber bestimmter Form die von Japan geltend gemachten Argumente zurück. Der Kongreß habe bei Annahme des Auswanderungsgesetzes in voller Ausübung seiner Rechte gehandelt und die Regierung besitze keinerlei Spielraum bei der Ausführung des Gesetzes. In den dortigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß mit der amerikanischen Antwort die Beziehungen zwischen Japan und Amerika sich bessern werden und der japanisch-amerikanische Zwischenfall als abgeschlossen angesehen werden könne.

In rheinische Gefängnisse überführt.

Paris. Auf Grund des vor einigen Tagen zwischen dem deutschen und französischen Auswärtigen Amt getroffenen Abkommens sind jetzt etwa **30 Deutsche,** die zu Zwangsarbeit durch das Mainzer Kriegsgericht während des Ruhrkampfes verurteilt wurden, in Paris von der Insel St. Martin de Ré kommend, eingetroffen und **nach rheinischen Gefängnissen** weitergeleitet worden.

Immer wieder das Märchen von einem deutschen militärischen Ueberfall.

* Paris. Der „Intransigeant" greift einen Artikel des „Evening Standart" auf und gibt ihn an erster Stelle in großer Aufmachung wieder. Es handelt sich um einen von der französischen Regierung dem Foreign Office in London zur Verfügung gestellten Bericht, der angeblich von General Nollet herstammt. In dem Bericht soll unter Herbeiziehung von ausführlichen Dokumenten **ein geplanter militärischer Ueberfall** in all seinen Einzelheiten beschrieben sein. Die deutschen Nationalisten im Verein mit der deutschen Armee hätten bereits den Tag festgesetzt, um **ins Ruhrgebiet einzubrechen.** — Das „Journal" hat bereits vorgestern eine ähnliche Nachricht gebracht, nur mit dem Unterschied, daß das „Journal" als Urheber dieses an das französische Kriegsministerium gerichteten Dokuments den General Degoutte bezeichnet. Der Quai d'Orsay erklärt hierzu, daß weder General Nollet noch General Degoutte einen Sonderbericht über eine ähnliche Angelegenheit dem Pariser Kriegsministerium zugeführt haben. Es handele sich lediglich um den Bericht, welchen die Kontrollkommission vor drei Wochen an die französische Regierung gerichtet hat. Dieser Bericht wurde seinerzeit bereits den alliierten Regierungen zugestellt. Ein neuer Bericht, der sich insbesondere auf die Sicherheit der Truppen an der Ruhr bezieht, ist in den letzten Tagen nicht an das Pariser Kriegsministerium gerichtet worden. Es handelt sich also in dem Artikel des „Evening Standart" um eine Wiederaufnahme und Uebertreibung des bekannten Berichtes der Interalliierten Kontrollkommission. Es ist aber immerhin bezeichnend, daß die französische Presse, mit Ausnahme des „Intransigeant", die Angelegenheit totschweigt und daß der Quai d'Orsay der Presse noch kein offizielles Dementi übermittelt hat.

Der Schutz- und Trutzbund vor Gericht.

* Leipzig. Wie noch erinnerlich sein dürfte, ist der deutsch-völkische Schutz- und Trutzbund, der seinen Hauptsitz in Hamburg hatte, vom preußischen Ministerium des Innern durch Beschluß vom 1. Juni 1922 mit sämtlichen Gruppen verboten worden. Die Beschwerde des Hauptvereins wurde durch Beschluß des Staatsgerichtshofes vom 1. August 1922 verworfen und dieses Verwerfen durch Urteil vom 26. Januar 1923 bestätigt. Gleichzeitig war auch über die Beschwerde des vom Polizeiamt Leipzig verbotenen deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes Leipzig E. V. verhandelt worden und auf die Beschwerde dieser Ortsgruppe das Verbot aufgehoben worden, soweit es den Leipziger Verein betraf. Der Leipziger Verein hatte nunmehr andere Untergruppen gebildet. Als eine ähnliche Untergruppe in Reuden bei Zeitz ins Leben gerufen werden sollte, wurde sie vom Landratsamte in Zeitz verboten. Die gegen dieses Verbot gerichtete **Beschwerde blieb erfolglos,** so daß sich gestern der Staatsgerichtshof mit der Beschwerde erneut zu befassen hatte. Nach eingehender Beratung der Angelegenheit hat der Staatsgerichtshof in seiner Vollsitzung die Beschwerde verworfen. In der Urteilsbegründung vertritt der Gerichtshof die Ansicht, daß das frühere Verbot des preußischen Ministeriums alle Untergruppen des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes im Ganzen betrifft, weil sie sich in der gekennzeichneten Form deutlich betätigt haben. Die Wesensgleichheit der neuen Gruppen mit den verbotenen Gruppen ist nicht zu verneinen. Als erlaubt können nur die im Polizeiamt Leipzig bestehenden Gruppen des Leipziger Vereins angesehen werden.

Matthes geht noch immer um.

Der rheinische Separatistenhäuptling Matthes hat zu Pfingsten ein neues Manifest an seine Getreuen gerichtet, das er „Völkerbunds-Plattform für Rhein und Ruhr, aufgestellt vom Rheinisch-Westfälischen Volksbund, Sitz Düsseldorf" überschreibt, das außer von ihm noch von dem Direktorium des Rheinisch-Westfälischen Volksbundes unterzeichnet ist und das darauf hinausläuft, das Rheinland zusammen mit dem Ruhrgebiet völlig unter die Völkerbundskontrolle zu bringen. Er verlangt darin, daß der Völkerbund an Rhein und Ruhr eine internationale neutrale Gendarmerie aufstelle, zu der er großmütig auch einheimische Rheinländer und Westfalen hinzuziehen will. Dann könnten die Besatzungstruppen zurückgezogen werden, und ein solcher starker internationaler Schutz an Rhein und Ruhr könnte auch Frankreichs Heimtücke stark vermindern. Die Herrschaft über Ruhr und Rhein sei zu internationalisieren, indem der Besitz von Kohle und Eisen, das heißt die gesamte Ruhrindustrie, in entsprechender prozentualer Verteilung internationalisiert, ihre Produktion kontrolliert und überwacht wird vom Völkerbund. Unter Internationalisierung versteht Herr Matthes die Gemeinschaft rheinischer, französischer, belgischer, englischer und italienischer Beteiligung an dem gesamten Industrievermögen von Rhein und Ruhr, den Gruben, den Hüttenwerken, der chemischen Industrie und vor allem der sogenannten Schlüsselindustrie. Der Völkerbund müsse mit Hilfe der Weltfinanz eine möglichst gewinnbringende Gestaltung der Naturschätze von Rhein und Ruhr zuwege bringen, die einen sozialen, demokratischen und pazifistischen Staat garantieren. Die hochfliegenden Pläne des Herrn Matthes gehen sogar noch weiter, denn er behauptet, mit einem solchen Staat wäre der wichtigste Grund für die „Vereinigte Staaten von Europa" gelegt. Glaubt er, damit die deutschen Arbeiter für seine durchsichtigen Absichten gewinnen zu können? Er ist sich wohl bewußt, daß deutsche Arbeiter darauf nicht hineinfallen und sucht deshalb den Einwand von Arbeiterseite zu widerlegen, daß dies eine Internationalisierung, eine antisoziale Weltkapitalisierung bedeuten würde. Dieser Einwand sei deshalb hinfällig, weil „die internationale Verknüpfung gerade durch die Arbeiterschaften international verbindet (Arbeitslohn, Arbeitszeit international geregelt). Diese Internationalisierung unter schärfster Völkerbundskontrolle) verhindert den Imperialismus in allen Staaten. Der möglichste soziale Ausgleich zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Interessen ist damit gewährleistet."

Das Urteil über Matthes ist im deutschen Volke schon längst gesprochen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

Zwölf Arbeiter in der Isar ertrunken. Ein furchtbares Unglück ereignete sich Mittwoch nachmittag auf der Isar bei Oberföhring, wo bekanntlich die Arbeiten für das Großkraftwerk Mittelisar im Gange sind. Ein Ueberfahrboot mit einer größeren Anzahl Arbeiter kenterte und versank mitten in dem zurzeit ziemlich hochgehenden und reißenden Fluß. 12 Arbeiter ertranken und ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Mehrere Insassen des Fährbootes konnten gerettet werden. Ueber das Unglück wird noch weiter mitgeteilt: Die Unglücksstelle befindet sich an dem Bauplatz Isar-Dücker, 6 Kilometer unterhalb der Bogenhausener Brücke. Die Arbeiter wollten von der Baustelle auf der Höhe von Unterföhring nach der auf dem jenseitigen Ufer gelegenen Kantine überfahren. Das mit dem rückwärtigen Teil noch auf dem Boden aufsitzende Fährboot wurde versehentlich zu früh in die Strömung gebracht. Dadurch unsicher geworden, drängten sich die 16 Insassen alle auf der einen Seite des Fahrzeuges zusammen, wodurch dieses umkippte. Nur vier Mann konnten das Ufer gewinnen, während die übrigen 12 Mann ertranken, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Wie man hundert Millionen Dollar befördert. Ein ungewöhnlich wertvoller Transport bewegte sich dieser Tage durch die Straßen von Newyork. Hundert Millionen Dollar in Geldscheinen und Obligationen wurden von einem Bankgewölbe zum anderen gefahren, wobei die Reise durch die belebtesten Straßen der Stadt ging. Der Transport glich einem Kriegszuge. Er bestand aus 25 Automobilen, die von schwer bewaffneten Männern begleitet waren. Auf jedem Wagen befand sich ein Geldschrank, hinter dessen Schlössern die kostbare Last verborgen war. Infolge der häufigen Ueberfälle und Straßenräubereien hatte sich die Bank genötigt gesehen, um besonderen Schutz für ihren Schatz zu bitten. Der Transport kam wohlbehalten an seinem Ziele an, worauf die leeren Geldschränke dieses Mal ohne militärische Bedeckung wieder zurückgeschafft wurden.

Mißlungener Bahnkassen-Ueberfall in Staaken. Gestern kurz nach Mitternacht drangen drei maskierte Räuber mit Revolvern in die Fahrkartenausgabe der Station Staaken und verlangten von dem Beamten, der gerade die Abrechnung machte, Herausgabe des Geldes. Der Eisenbahner sprang auf seine Bedränger, schlug ihnen die Waffe aus der Hand und rief um Hilfe. Sofort eilten mehrere Beamte aus dem Stationsgebäude herbei, um die inzwischen entflohenen Eindringlinge festzunehmen. Trotzdem sofort ein Spandauer Ueberfallkommando erschien und das Gelände absuchte, gelang es nicht, die Bande, die mit Fahrrädern davongejagt war, einzufangen. Gestern morgen bemerkte man, daß sie, scheinbar um sich für den mißlungenen Raubüberfall schadlos zu halten, eine wertvolle Lokomobile auf dem Gute Seegefeld abmontiert und mitgenommen hatte. Der Leiter des Berliner Raubdezernats, Kriminalkommissar Berneburg im Berliner Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 80, nimmt Meldungen entgegen.

Eine Räuberbande auf der Stadtbahn. In der Berliner Stadt- und Ringbahn treibt in letzter Zeit eine gefährliche Räuberbande ihr Unwesen. Sie überfällt in den verkehrsstillen Stunden alleinfahrende Reisende, betäubt sie mit einem gefährlichen Narkotikum und raubt sie aus. Bei der Berliner Kriminalpolizei laufen täglich Meldungen von neuen Opfern ein. So wurde jetzt der Kaufmann Fritz Grünspan aus der Gervinusstraße 24 in Charlottenburg bei einer Fahrt auf der Stadtbahn in der Nähe des Bahnhofs Savignyplatz von einem Mitreisenden in gleicher Weise betäubt und ausgeraubt. Grünspan wurde später in bewußtlosem Zustande von Fahrgästen aufgefunden und nach dem Krankenhaus geschafft. Es ist bisher noch nicht gelungen, ihn zum Bewußtsein zurückzurufen. Grünspan schwebt in Lebensgefahr. Die Aerzte fürchten, daß, wenn sie ihm das Leben retten, er an den Folgen der schweren Betäubung geistig umnachtet bleiben wird. Auf Grund all dieser Vorkommnisse ist auf der Berliner Eisenbahn ein umfangreicher Kriminalbeobachtungsdienst eingerichtet worden. Zahlreiche Beamte fahren jetzt in den weniger verkehrsreichen Stunden in leeren Abteilen, um so auf die Spur dieser scheinbar sehr weit verzweigten Bande zu gelangen.

Stierkämpfe in Berlin werden nicht zugelassen. Zu der Nachricht, daß eine spanische Unternehmergruppe die Abhaltung von Stierkämpfen im Berliner Stadion beabsichtigt, hören wir vom Polizeipräsidium, daß bei einer diesbezüglichen Besprechung die grundsätzliche Ablehnung eines solchen Planes ausgesprochen wurde. Ein Gesuch, das in dieser Angelegenheit dem preußischen Innenminister vorgelegt werden soll, wurde dort noch nicht in Behandlung gezogen, doch dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch das Ministerium des Innern auf einen ablehnenden Standpunkt stellen.

Fahrlässige Kindestötung. Aus der Stube einer Untermieterin Minna Schwarz in der Hochstädter-Straße in Berlin machte sich am Mittwoch abend ein starker Gasgeruch bemerkbar, sodaß die Hausbewohner die Polizei alarmierten. Beamte drangen in Abwesenheit der Wohnungsinhaberin in die Wohnung ein und fanden das acht Monate alte Söhnchen der Frau Schwarz tot in seinem Bettchen. Aus dem in der Stube befindlichen Gaskocher strömte das Gas aus. Die Feuerwehr wurde zur Hilfe herbeigerufen, versuchte aber mit dem Sauerstoffapparat vergeblich, das Kind ins Leben zurückzurufen. Die dann hinzukommende Mutter wurde wegen fahrlässiger Tötung inhaftiert.

Gemeindekammer.

* Dresden. Die Gemeindekammer hat am 13. Juni ihre vierte Sitzung abgehalten und in einer Reihe von Fragen Entschließungen gefaßt, die von grundsätzlicher Bedeutung sind.

Dem Ersuchen eines Bezirksverbandes, einen Antrag an das Gesamtministerium auf Aenderung des § 165 der Gemeindeordnung zu befürworten, beschloß die Gemeindekammer nicht stattzugeben, da sie die Meinung vertritt, daß ihre Zuständigkeit sich auf die in der Gemeindeordnung festgesetzten Fälle zu beschränken hat. Weiter lehnte die Kammer die nochmalige Behandlung einer Angelegenheit, in der bereits eine Entschließung gefaßt worden war, ab, da der Vorsitzende der Gemeindekammer von der ihm nach § 7 Abs. 6 der Gemeindeordnung zustehenden Befugnis keinen Gebrauch gemacht hatte, und infolgedessen die Entscheidung der Gemeindekammer endgültig geworden war. Eine Ausnahme von diesem Grundsatze würde nur in besonderen Ausnahmefällen gemacht werden können, wenn wesentliche neue Gesichtspunkte vorgebracht werden, die eine Abänderung der von der Gemeindekammer erteilten Entscheidung notwendig oder wünschenswert erscheinen lassen. Auf eine Beschwerde wegen der von einer Gemeinde beschlossenen Abberufung des Bürgermeisters entschied die Gemeindekammer dahin, daß in der Abberufung eine schuldhafte Vernachlässigung der Aufgaben der Gemeinde im Sinne des § 176 Abs. 2 der Gemeindeordnung nicht erblickt werden kann, da es sich hierbei lediglich um die Ausübung eines vom Gesetz gegebenen Rechts handle. In Auslegung der Vorschrift des § 7 Gem.-O. wurde festgestellt, daß Ortsgesetze bei Vorlegung an die Staatsbehörde in der Form der Ausfertigung vorzulegen sind. Die Gemeindekammer entschied ferner, daß sie in der Beurteilung der Frage, ob durch einen Beschluß ein schwerer Nachteil für die Gemeinde im Sinne des § 90 zu erblicken sei, an die in § 176 Abs. 2 der Gemeindeordnung gezogenen Schranken nicht gebunden sei. Auf die Beschwerde des Gemeinderatsmitgliedes, dessen Ausscheiden aus dem Gemeinderate wegen rechtskräftiger Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe wegen des Vergehens der Nötigung verfügt worden ist, entschied die Gemeindekammer, daß in dieser Straftat ein politisches Vergehen im Sinne des § 111 Abs. 2 Gem.-O. nicht zu erblicken sei, obwohl der Tat politische Beweggründe zu Grunde gelegen haben mögen. Eine Beschwerde gegen die Zahl der Abgeordneten zum Bezirkstage neu regelnde Satzung des Bezirksverbandes wurde als unbegründet zurückgewiesen, da die Beschwerde sich gegen die formelle Gültigkeit des Beschlusses des Bezirksverbandes wendet, ein Einspruch der Beschlußbehörde aber nach § 7 Abs. 2 nur dann zulässig ist, wenn der Inhalt des Ortsgesetzes dem Reichs- oder dem Landesgesetze widerspricht oder eine schuldhafte Vernachlässigung der Aufgaben in der Gemeinde enthält. Die Vorschrift einer Ortsverfassung, wonach in gemischten Ausschüssen, denen die selbständige Erledigung bestimmter Aufgaben übertragen ist, jedem Mitglied das in § 67 der Gem.-O. vorgesehene Einspruchsrecht zustehen soll, wurde als mit der Gemeindeordnung vereinbar erklärt.

Außerdem wurde noch eine größere Anzahl von Sachen von weniger grundsätzlicher Bedeutung erledigt.

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 19. Juni. **Auftrieb:** 1. Rinder: 16 Ochsen, 27 Bullen, 19 Kalben und Kühe; 2. 618 Kälber; 3. 75 Schafe; 4. 675 Schweine. Zusammen 1425 Tiere. **Preise** in Goldmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht: **Ochsen:** 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren —, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 40 bis 46 (88), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34 bis 38 (70). **Bullen:** 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 43 bis 44 (75), 2. vollfleischige jüngere 38 bis 40 (72), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 32 bis 36 (65). **Kalben und Kühe:** 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes —, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren —, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 30 bis 34 (71), 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 24 bis 28 (65). **Kälber:** 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und Saugkälber 66 bis 68 (108), 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 58 bis 64 (102), 4. geringe Kälber 42 bis 54 (76 bis 98). **Schafe:** 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel —, 2. ältere Masthammel 40 bis 46 (95), 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 24 bis 36 (63 bis 94). **Schweine:** 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 46 bis 48 (60), 2. Fettschweine 48 bis 49 (61), 3. fleischige 42 bis 44 (57), 4. gering entwickelte 36 bis 40 (54), 5. Sauen und Eber 34 bis 40 (50). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberstand: 5 Ochsen, 7 Bullen, 3 Kühe, 29 Schafe, 52 Schweine. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Rindern, Schafen und Schweinen schlecht, in Kälbern langsam.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 19. Juni. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) **Weizen,** märkischer 143—147, mitteldeutscher 144—146. **Roggen,** märkischer 120—130, pommerscher 118—123, westpreußischer 113 bis 116. **Gerste,** Futtergerste 132 — 138, Sommergerste 144 — 150. **Hafer,** märkischer 120—130, pommerscher —, westpreußischer —. **Mais,** loco Berlin, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 20,75—23,50. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 18 — 20,75. **Weizenkleie,** frei Berlin 8,50. **Roggenkleie,** frei Berlin 8,70. **Raps** 280. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 19—20, **kleine Speise-Erbsen** 14—16, **Futtererbsen** 12—13. **Peluschken** 10,50—11. **Ackerbohnen** 13—14. **Wicken** 11 — 12. **Lupinen,** blaue 9 — 10, gelbe 13 — 14. **Serradella** —. **Rapskuchen** 8,60. **Leinkuchen** 16,50—17. **Trockenschnitzel** 6,20. **Vollwertige Zuckerschnitzel** —. **Torfmelasse** 30/70 —. **Kartoffelflocken** 16.

Gröba. Bestellungen auf das täglich erscheinende „Riesaer Tageblatt" nimmt jederzeit entgegen **Frau Amalie verw. Riedel, Gröba,** Alleestraße 2.

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganzer.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Tot!" murmelte er, als der Telegraphenbote gegangen war. „Ein kompletter Narr bin ich geworden. Was soll's sein? Ein Glückwunsch zum Sieg in Hoppegarten."

Er lachte gezwungen, riß das Formular auf und las mit weitgeöffneten, stieren Augen, eine fahle Blässe im Gesicht:

„Dein Vater heute mittag nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. Mein innigstes Mitgefühl und aufrichtigstes Beileid. Lieselotte."

Heinz schrie auf. Dieser unerwartete Schlag traf ihn bis ins Innerste. Wie gebrochen, tief und schmerzlich stöhnend, sank er in den Sessel, stützte den Kopf in die Hand und heftete seine brennenden Augen auf das Depeschenformular, als müsse es jeden Augenblick als eine Vision verschwinden. — Nein, die traurige Nachricht war eine unabänderliche Tatsache. — Sein guter Vater tot! Und diese Mitteilung in dieser Stunde!?

Konnte das Schicksal grausamer sein? Während er ahnungslos und glücklich, hoffnungs- und erwartungsfroh an der Seite Sydoniens in den goldnen Frühlingstag hineingefahren war, hatten sich daheim in Lindeneck die guten, treuen Augen für immer geschlossen, war über die bleichen Lippen der letzte Seufzer entflohen. Langsam quollen heiße Tränen in seine brennenden Augen und tropften auf die Depesche. Und die reinsten der blinkenden Schmerzensfinder netzten den Namen Lieselottens, bis ein kristallheller Ueberzug die Schriftzüge bedeckte. — — —

Der in seinen ersten, großen Schmerz Versunkene beachtete nicht das Eintreten des Burschen, der mit verwunderten Blicken seinen weinenden Herrn musterte und die duftenden Rosen brachte. Heinz bemerkte es auch nicht, daß die Dämmerung des Aprittages langsam ins Zimmer schlich und um alle Gegenstände einen leisen Schatten wob. — Schon dreimal hatte der Bursche seinen Kopf vorsichtig durch die Tür gesteckt und sie jedesmal gleich wieder behutsam geschlossen, als er Heinz noch immer in der alten Stellung sitzen sah. Endlich glaubte er sich befugt, daran zu erinnern, daß alles besorgt sei.

Heinz fuhr herum und erhob sich. —

Er reckte seine schlanke Gestalt hoch auf. — Was nützte das Klagen? Es gab ihm den Toten nicht wieder. — Nun mannhaft und fest. Das war die beste Arznei für alles Leid.

Und als er sich so über die erste, große Bitternis hinwegzwang, packte ihn etwas Neues wie mit Krallen ans Herz. Wer war es denn, der ihm das traurige Ereignis mitteilte? Die Jugendgefährtin, das Sehnen seiner Jünglingsjahre — Lieselotte. — Seit Monden hatte er kaum an sie gedacht, längst war ihr Bild ihm entschwunden. Nun plötzlich, so unerwartet, so ganz wie aus einer anderen, versunkenen Welt — der alte, liebe Name: Lieselotte.

Auch das in dieser Stunde.

An allen Wänden glaubte er ihren Namen zu sehen, in riesengroßen, glühenden Lettern. Aus jedem Winkel schien ihm ihr fröhliches, herzliches Lachen zu klingen — — überall sah er ihre langen blonden Zöpfe und die guten, hellen Augen. Die ganze Jugend, das ganze harmlose Kinderglück zog an seiner Seele vorüber, — — — die Abschiedsstunde an jenem Märzabende vor drei Jahren mit ihrem längst verklungenen leisen Trennungsglück wurde in ihm lebendig .....

Schwer und süß zog der Duft der Rosenkelche zu ihm herüber. — — Mit einem Schlage sanken alle Erinnerungen hinab in das graue Meer der Vergessenheit. — — Und der grelle, blendende Schein von Lieselottens Name verblaßte und verschwand von den Wänden. Und nur ein Name brannte noch in seiner Seele:

Sydonie ....

O, sie würde ihn längst erwarten. Sie würde über sein langes Ausbleiben beunruhigt sein, — er mußte eilen, um zu ihr zu kommen. Nun trieb ihn nicht nur die Sehnsucht, sondern auch die Erfüllung einer traurigen Pflicht.

Er kleidete sich mit Hast um, gab dem Burschen Weisung, für die Abreise am Abend alles vorzubereiten, und war schon wenige Minuten später auf dem Wege zu seiner Braut. Trotz seiner Hast und Aufregung vergaß er es nicht, in einem Juwelierladen zwei Ringe zu kaufen, die das geschlossene Herzensbündnis bekunden sollten.

Sydonie empfing ihn mit einer bösen Falte auf der Stirn und wollte den Mund zu einer unwilligen Bemerkung öffnen, daß sie bereits seit zwei Stunden sein Kommen erwarte. Aber als sie in sein ernstes Gesicht und in seine wehen Augen blickte, unterblieb ein Vorwurf.

„Unser Brautstand beginnt traurig, Sydonie," sagte er bewegt und mit einem leisen, mühsam verhaltenen Zittern in der Stimme. „Bei meiner Rückkehr traf die unerwartete Nachricht von dem Tode meines Vaters ein. Aus diesem Grunde wirst du dir mein verspätetes Kommen erklären können und eine Entschuldigung nicht verlangen.

„O, das bedaure ich tief, armer Heinz. Sei versichert, daß dir meine innigste Teilnahme gehört."

Sie umschlang ihn, wie es schien, sehr bewegt und zerdrückte eine Träne.

Und durch ihren Sinn flog es blitzschnell: „Der alleinige Erbe — unumschränkte Verfügung — Reichtum, Glanz, — o, dies — Glück!"

Als sie Heinz freigab, fragte er: „Willst du deine Tante einen Augenblick bitten? Sie ist wohl schon durch dich verständigt?"

Sie nickte und eilte davon.

Heinz setzte Sydoniens Tante, Frau von Elmsingen, von der Verlobung in Kenntnis, bat um ihre Zustimmung und fügte gleichzeitig die Mitteilung von dem Tode seines Vaters hinzu.

Frau von Elmsingen zerfloß in Rührung, Freude, Wehmut und Beileid und sprach unter Tränen von dem großen Glück Sydoniens und der herben Trauer, die über den jungen Brautstand gekommen sei.

Als sie endlich gegangen war, zog Heinz seine Braut zu sich auf die Chaiselongue und erzählte von seinem Vater. Es war ihm in dieser Stunde Bedürfnis, mit einem lieben Menschen von ihm sprechen zu können. „Nun vereinigt sich alle meine Liebe auf dich," schloß er die vielen Erinnerungen an den Verstorbenen. „Du weißt nicht, wie sehr ich dich liebe, Sydonie."

Und als er sie geküßt hatte, fuhr er fort: „Ich werde noch heute abend reisen, würdest du mich begleiten?"

Sie lächelte gezwungen. „O nein, Heinz, das geht nicht. Meine Toiletten sind für einen Trauerfall nicht eingerichtet, und so schnell läßt sich das alles nicht ordnen. Ich wäre gewiß gern mitgekommen, aber ich muß dich aus dem angegebenen Grunde bitten, allein zu reisen."

Heinz nagte nervös an der Unterlippe, und über seine Züge lief ein leiser Schatten der Enttäuschung. „Das tut mir leid, Sydonie," sagte er dann, „ich hätte es gern gesehen, wenn du mit mir an der Bahre meines Vaters gestanden, da es dir nicht vergönnt war, ihn als Lebenden zu sehen. Aber wenn du meinst, daß dein Mitkommen unmöglich ist?"

„Ja wirklich, bester Heinz."

„Aber könntest du nicht nachkommen, um wenigstens am Tage der Beisetzung zu gegen zu sein?"

„Heinz, du vergißt ganz, daß unsere Verlobungsanzeigen noch nicht versandt sind. Man würde die Nase rümpfen, wenn du mich als deine Braut vorstellst."

In Heinz' Gesicht trat ein gequälter Zug.

„In diesem Fall darf man die Etikette beiseite schieben."

„Aber ich möchte sie wahren, Heinz."

„Und ich will dich nicht bestürmen, gegen deinen Vorsatz zu handeln."

Er erhob sich mit einer schlecht unterdrückten Schroffheit in der Bewegung. So schroff, wie er es für diese Stunde nie geglaubt hätte, tun zu können. Er wollte es sich nicht eingestehen, daß er enttäuscht war, und doch vermochte er dies Gefühl nicht ganz zurückzudrängen. Es lag auch noch über der Minute des Abschieds. Nur dunkel und ungewiß, von ihm kaum empfunden. Aber da war es. —

Als Heinz gegangen war, saß Sydonie lange in grübelndes Sinnen verloren. Es schuf ihrem geistigen Auge farbenglühende Bilder. Und über allem ein gleißender Schein, der aus den Augen eines Dämons quoll, der neben ihr brütete: „Gold — Gold . . . Gold!" Ja, nun mußten goldene Ströme des Reichtums über sie kommen mit nie versiegender Fülle. Sie berauschte sich förmlich an dieser Vorstellung und war glücklicher denn je. Sie mußte plötzlich lachen, sehr laut und lange. So laut, daß es häßlich klang. Aber noch häßlicher, schmutzighäßlich, war der Gedanke, der dieses Lachen erzeugte. Denn sie überlegte, daß der Tod manchmal willkommene Lücken reißt. Und nun hinein in diese Lücke mit jauchzendem Herzen! ....

Sie überhörte es, daß die Tür leise geöffnet wurde, und sah nicht, daß jemand ins Zimmer trat. Erst als sie angesprochen wurde, wandte sie sich mit einem leisen Ausruf des Erschreckens um.

„Sie sind ja äußerst fidel, Sydonie," näselte der Eingetretene, ließ das Monokel fallen und zeigte ein breites Lächeln auf seinem verlebten Gesicht.

Sydonie beachtete seine Bemerkung gar nicht, sondern rief erstaunt: „Sie, Herr von Blessin? Wo in aller Welt kommen Sie denn her?" Sie verbarg beide Hände eilig auf dem Rücken, streifte den Verlobungsreif ab und ließ ihn unauffällig in die Tasche ihres Kleides gleiten.

„Geradeswegs aus Monako," beantwortete Blessin ihre verwunderte Frage. „Riesiges Glück gehabt. Bank gesprengt, 800 000 gewonnen."

SLUB
Wir führen Wissen.